

Lodzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 2.— vierjährlich inclusive Zustellung
per Post:
Guland Rs. 2.40, Andland Rs. 3.50 vierjährlich incl. Posts.
Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
Dzieln. (Bahn) Straße Nr. 18.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, im Inseratenheft & Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Neuzahlen 15 Kop. pro Zeile.
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Ohne Gebrauch er Hände!

Die Cigaretten werden nur mit Hilfe der Maschinen ausgefertigt. Die Mundstücke werden gleichfalls nur mit Maschinen eingelegt. Elegante Verpackung mit Stiften ohne geliebt zu sein. Die Cigaretten werden auch mit Hilfe der Maschinen in die Schachtel eingelegt.

Cigaretten
„Frou-Frou“
10 Stück a 6 Kop.
5 " " 3 "

In Folge dieser Einrichtung erreichen wir eine billige und sehr elegante Verpackung und hauptsächlich die Reinlichkeit, mit welcher die Cigaretten angefertigt werden und welche seitens der Hygiene so erwünscht ist.
Neben dem guten Geschmack der Cigaretten bitten sich selbst zu überzeugen.

Gesellschaft „LA FERME.“

Das Grabdenkmal- u. Steinmeß-Geschäft

L. WASOWSKI

an der Konstantiner- nach der Kirchhof-Straße übertragen worden
empfiehlt Grabdenkmäler in Granit, Labrador, Marmor und Sandstein, künstlerisch ausgeführte Grab-
steine, Blumenkränze, schmiede- u. gußeiserne Grabgitter, Einschlüsse, Treppenstufen aus Marmor
Sandstein, Pfeiler, Balkonplatten, schwarze und weiße Kristall. Grabblettern in neuer prächtiger
Ausführung und zu soldesten Preisen.

Herzliche Bitte.

Alle gut gesinnten Personen, denen das Gedanken unserer wohltätigen Institutionen tatsächlich
liegt, werden hiermit ebenso angeleget als ergebenst ersucht, abgelegte Kleidungsstücke,
Zeitschriften, durchgelesene Bücher, Karten, etc. und ferner verschiedene
Sätze, sich aber für das Garten- u. eignende Gegenstände, überhaupt aber alles,
nur einen Wert hat, in die 2. Kinderbewahr-Anstalt (Karls-Straße 712 g) neben der Post-
senden zu wollen, wofürüber den Empfang der geschenkten Sachen eine Schnurquittung
werden wird.

Der Verwaltungsrath des Lodzer christlichen Wohltätigkeits-Vereins.

Die Fabrik der Aller höchst bestätigten Gesellschaft

A. N. BOGDANOW & Co.

in St. Petersburg.

empfiehlt die ausserlesendsten Tabak-Gattungen —

„Obstalunkowe“,

für Papierosse speziell vorgerichtet und gemischt sind, im Preise von Rs. 1.20, 1.50,
2. 2.50, 3.20, 3.60, 4.50 und 6.40 pro Pfund, in Papier-Verpackung zu je 1/2 Pfund.
Tartan und hochseinen mittleren Sorten, immer frisch, denn alle paar Tage bezogen durch
die Tabakniederlage von

J. Rosenblum in Warschau Senatorka Nr. 42, Twarda Nr. 8,
Nowy Świat Nr. 9, Krakowskie Przedmieście
79 und Nalewki Nr. 84, sowie in Lodz Nener Ring Nr. 6.

K. Tomaszewski & Co. Marszałkowska Nr. 123 und
Plac Bankowy, Haus des
Neumann.

Gas-, Petroleum- und electriche Lampen-Fabrik

LUDWIG HENIG,

Petrikauer-Straße 13

empfiehlt in großer Auswahl

Gas- und Petroleum-Kronleuchter

Annahme sämtlicher Reparaturen, sowie das Umarbeiten der

Petroleumlampen auf Gas und Electricität.

Das durch seine Güte
bekannte

Pilsner Bier
Lager Bier
Münchener Bier

in Flaschen und Fässern
— empfiehlt —
die Aktiengesellschaft der Brauerei

W. Kijok & Co.

aus Warschau.

Hauptniederlage

in Lodz, Widzewska-Str. Nr. 48.
Zustellung ins Haus auf jedes Verlangen.

Eis gratis

— Telephon Nr. 369. —

Eis gratis.

Dr. Rabinowicz,

Spezial-Arzt für
Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und
Sprachstörungen.

Legnicka-Straße Nr. 38, Haus Monat.
Sprechstunden von 9—11 Uhr Vorm. und von
4—6 Uhr Nachm.

Dr. med. Goldfarb

Specialarzt für Hant-, Geschlechts- und
venöse Krankheiten,

Zawadzka-Straße Nr. 18

(Ecke Bulczanska Nr. 1), Haus Grobnički.

Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u.

6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr

Nachm.

Garten und Restaurant
Hotel Manenteuffel.

Täglich

Concerte

der berühmten Bauern-Capelle
DIR. KARL NAMYSŁOWSKI.

Entree 25 Kop. Kinder bis zu 10 Jahren frei.

12 Abonnement-Billets Rs. 2.

Aufgang 8 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen Aufgang 7 Uhr.

J. Petrykowski.

Theater

CHATEAU DE FLEURS.

Aufreten

der sämmtlich neu engagirten Mitglieder!

Neu! Gr. Bredow, Neu!
Costüm - Soubrette,

Neu! Gr. Sorelli, Neu!
Siedersängerin,

Neu! Gr. Clermont, Neu!
Chansonette.

Curierte Eisfahrt!

Posse mit Gesang,
sowie Aufreten sämmtlicher Artisten.

Achtungsvoll

I. Schönfeld, Director.

Aus dem Auslande zurückgekehrt — nehme meine
Praxis wieder auf

Dr. med. M. Berenstein,

Augenarzt,

Petrikauer-Straße Nr. 45, II, Sprechstunden von
9—11 Vorm. und v. 4—6 Nachm.

Zum Prozeß gegen die Mörder der Anna Simon in Philippopol.

II.

Über den ersten Verhandlungstag des Philippopeler Sensationsprozesses, über dessen Beginn wir im gestrigen Blatt ausführlich berichtet haben, gehen von dort die folgenden Privattelegramme zu:

Philippopol, 21. Juli. Der Gerichtshof, bestehend aus dem Präsidenten Kaschew und den Gerichtsräten Pavlow und Nosalow, eröffnet die heutige erste Sitzung unter sehr starkem Andrang des Publikums. Nach Aufruf der Zeugen werden die Angeklagten vorgeführt. Bei Verlesung der Anklage zeigt Boitschew ein stark provocirendes Benehmen, indem er wiederholt laut ausflucht. Novelle bestimmt sich sehr niedergeschlagen; Gendarmer Wafsliew erscheint völlig vernichtet. Die öffentliche Meinung betrachtet ihn als ein Opfer seiner Untergebenenstellung. Bei seiner Vernehmung weist er darauf hin, daß er erst zur Erkenntnis des beabsichtigten Verbrechens gekommen sei, als Anna Simon bereits ohne Bewußtsein war. Boitschew habe ihm befohlen, der Simon das Gläschen unter die Nase zu halten, mit dem Hinweis: „Der Fürst will es!“ — Der Vater der Ermordeten ist bei der Verhandlung anwesend und verlangt als Civilläger die Summe von 6,000 Fr. Schadlosbildung.

Philippopol, 21. Juli. Der Angeklagte Novelle gesteht mit wenigen Abänderungen alles zu. Boitschew habe ihm am 8. April telefonisch mitgetheilt, daß Anna Simon entfernt sei und daß Nobilie sie ermordet habe. Er glaubt, daß Boitschew die Anna vorher gewürgt habe, da sie noch am Ufer um Hilfe gerufen habe. Boitschew habe ihn (Novelle) aufgefordert, daß er Bogdan befehle, Anna zu tödten. Er hätte sich dessen geweigert; Boitschew hätte indeß wiederholt: „Der Fürst will es!“ Der Angeklagte Nikola Boitschew leugnet seine Mithilfe und erklärt, er habe mit Anna wie ihr Mann gelebt; gesteht indeß ein, daß er die Drohtheit, die Anna zu dem verhängnisvollen Rendezvous brachte, geholt habe. Er macht den Eindruck eines verworfenen Menschen. Der Angeklagte Detschko Boitschew leugnet alles, er beschimpft die Anna, will gehört haben, daß sie schon vorher ein Kind hatte, will ihren Vater nicht kennen, ihm nie geschrieben haben und Anna wie jede Chansonette behandelt haben. Große Aufregung bemächtigte sich des Publikums, als bekannt wird, daß Boitschew dem Untersuchungsrichter erklärt habe, es sei der Wunsch des Fürsten gewesen, daß die Anna ermordet werde.

Das peinliche Aufsehen, welches dieser Prozeß gegen die bulgarischen Beamten in autoritärer Stellung naturgemäß in der ganzen gebildeten Welt erregen muß, hat die dortige Regierung zu einer Erklärung veranlaßt, worin sie das seige Verbrechen der drei starken Männer an einem schwachen Weibe selbstverständlich ebenfalls verwirft und die strenge Bestrafung der Angeklagten, für deren Nordhat sie nicht verantwortlich gemacht werden könne, in Aussicht stellt. Folgendes Telegramm berichtet darüber:

Wien, 21. Juli. Die hochfürstl. Politische Korrespondenz veröffentlicht eine ihr offenbar von der bulgarischen Regierung zugegangene Zuschrift, in welcher der Versuch gemacht wird, in der Affäre der Ermordung der Anna Simon die bulgarische Regierung vor dem Verdacht auch der kleinsten Schuld zu bewahren. Es heißt darin: Dieser Fall ist durch die unglückliche Konstellation, welcher zufolge die bulgarische Regierung in den ersten Stadien der Vorerhebung, als über die Person der Thäter noch tiefes Dunkel herrschte, sich an den Polizeipräfekten einer Stadt wandte, in der das Verbrechen geschehen sein sollte und damit von einem der Mörder selbst Berichte überlangte, weit über das Interesse, das die bedauerliche Thati beanspruchen könnte, hinaus gewachsen. Aus diesen falschen Berichten entstand eine Reihe von Mißverständnissen und Differenzen mit den interessierten Consulaten und Botschaften, welche, noch geschürt durch das Treiben der Opposition im Lande, zu Auslegungen und Auffassungen führten, die der bulgarischen Regierung gänzlich fern lagen. — Wenn dem Fürstlichen Hofe gewiß bedauerlich erscheint, einen so Unwürdigen in seiner nächsten Umgebung gehabt zu haben, wie es der Krimmeister Boitschew war, und die bulgarische Regierung sicher in peinlichster Weise davon berührt ist, ein Individuum wie Novelle zum Polizeipräfekten ernannt zu haben, so lag doch beiden Stellen nichts fern, als nach Enthüllung des verbrechlichen Treibens der zwei Unwürdigen sie in Schuß nehmen zu wollen. Was aber die geäußerten Vorwürfe über die Auswahl der Personen betrifft, so muß man in einem so jungen Staatswesen wie es Bulgarien ist, wo die Momente der Familientreue, teilweise auch der Erziehung und des Standesbewußtseins naturgemäß noch fehlen, einen ganz anderen Maßstab bei der Wahl für Vertrauensposten anlegen, als in einer auf historischer und hierarchischer Tradition aufgebauten Verwaltung. Wenn der ganze Fall auch glücklicherweise keine politischen Folgen nach sich zieht, soll doch die Meinung ganz Bulgariens, das in dieser Frage vollständig auf Seite der westeuropäischen Staaten steht und einem strengen und ohne irgend welche Rücksichtnahme gefallenen Urtheile entgegensteht, auch gehabt werden, ohne daß man deshalb in den Verdacht komme, das Verbrechen an sich beschönigen zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Im Anschluß hieran und an das gestern Mitgetheilte lassen wir nachstehend noch die wesentlichsten Aussagen folgen, welche die Angeklagten, sowie die Hauptzeugen vor dem Untersuchungsrichter abgaben.

Detschko Boitschew leugnet jede Theilnahme an dem Mord und gesteht nur, daß, da seine ehemalige Geliebte ihm in letzter Zeit viele Skandale vor dem Palais machte, er den Polizeipräfekten gerufen und ihm gesagt habe, daß er sie von hier auf gute Art entferne, und wenn dies nicht möglich wäre, daß er sie vernichte. Er behauptete außerdem, daß er sich am Abend des 9. April von 9—11 Uhr im Palais beim Souper befunden habe. Die Aussagen des Novelle und des Wafsliew ergeben ein ziemlich vollständiges Schuldbekenntnis. Novelle erklärte besonders, daß Boitschew den Plan entworfen habe, wie Anna Simon zu tödten sei. Wafsliew bestätigte diese Angaben in seinen eigenen Aussagen völlig und entrollte das Bild der Thati, wie wir es schon gekennzeichnet haben. Die Nikolakutscher Jano Dobrew und Dimitri Bolew erklärten, daß sie am 9. April Abends Boitschew auf die Chaussee zu den Artillerie-Kasernen gefahren; ihn dort gelassen haben und zurückgekehrt sind. Der Civil-Paletot, den Boitschew an diesem Abend über der Uniform trug, und von dem er behauptet, er sei nicht der einzige, ist erwiesen worden. Dagegen gestand Boitschew, daß er am 9. April Abends dem Gendarmer Wafsliew 20—35 Francs gegeben habe, um die Hotelrechnung für Anna Simon für Wohnung und Essen zu bezahlen, und aus den Aussagen desselben Gendarman geht hervor, daß ihm Boitschew am nächsten Tage zwei Napoleons gegeben habe, welche der Thater für die von seinem Wagen verlorene Decke verlangte. In der Correspondenz Novelle's stand man einen Brief in italienischer Sprache, welchen Boitschew, wie er zugibt, von Sofia als Antwort auf das ihm von Novelle gesandte Schreiben an diesen gerichtet hat, als die Zeitungen anfangen, mehr von dem Mord zu schreiben. In diesem Briefe gibt Boitschew dem Novelle Blutschläge, wie er an den Minister über den Vorfall berichten und was er dem Journal Echo zu Veröffentlichung mithilfen soll; er erwähnt u. a. darin, man solle längs des Flusses Maritsa forschen, ob keine Spuren des Leichnam vorhanden seien, belobt den Gendarmer Wafsliew dafür, daß er ihm in dieser Sache treu gedient habe, und verspricht ihm zur Belohnung ein gutes Pferd. Die Zeugin Mathilde Poldworska erzählte, Anna Simon habe ihr wiederholt gesagt, daß Boitschew sie im Hotel Sofia, als sie mit dem Kinde hinfam, um ihn herauszurufen, in einen Wagen gesetzt und nach Kajazewo hinaus gefahren habe. Als sie auszusteigen, habe sie sich gestoßen, daß sie mit dem Kinde hinfiel. Auf ihre Vorwürfe habe er erwidert: „Ich werde Dich umbringen.“ Ein anderes Mal habe er sie weit von Sofia hinausgeführt, ihr dann einen Fußtritt gegen den Bauch versetzt, so daß sie auf den Rücken fiel, und habe sie liegen lassen und sei ohne Weiteres davongegangen. Später habe ihr ein Gendarmer Hilfe geleistet. Der Kutscher Peter Alekow sagte aus, daß Boitschew ihn zunächst zu überreden versucht habe, Anna Simon mit einem Wagen auf die Landstraße zu fahren und zu ermorden. Als er sich weigerte, habe B. weiter von ihm verlangt, die Anna Simon auf die Chaussee nach Karlovo zu bringen. Er habe dort einen alten Brunnen gefunden, und er selbst würde sie in diesen werfen. Georgi Apostolow, Kutscher des Katers Nr. 90, mit dem Anna Simon aus dem Hotel Rhodovol davongefahren, bestätigt, daß er auf Befehl des Polizeipräfekten an jenem Tag Abends acht Uhr seinen Kater vor das Haus des Katers gebracht habe, wo sich auch der in Civil verkleidete Gendarmer Wafsliew befand, und daß er sich entfernt habe, als ihm der Polizeipräfekt sagte, er habe eine „Polizeiarbeit“ vor und brauche keinen Kutscher. Der Zeuge Peter Dimitriew Bobela sagt aus, daß am 7. April um 5 Uhr Nachmittags die Fürstin sich per Wagen auf die fürstliche Insel Mosotsch geben habe und dort bis 1/2 Uhr Abends geblieben sei. Darauf sei am Mittwoch zwischen 4—5 Uhr Nachmittags der Polizeipräfekt und der Gendarmer Bogdan Wafsliew zu Pferd gekommen und in seinem Gasthof abgekommen. Der Polizeipräfekt habe sich erkundigt, wo die Brücke sei, die zur Insel des Fürsten führe. Der Zeuge habe ihnen den Weg gezeigt und sei mit ihnen zur Brücke gegangen, wo sie etwa 20 Minuten den Ort in Augenhöhe nahmen. Als der Zeuge fragte, was es dort so lange zu schauen gäbe, sagte der Gendarmer, der Fürst werde kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Gendboten André's?

Als erstes Lebenszeichen von André's und seinen Genossen könnte man möglicherweise die bereits durch ein Telegramm in unserer gestrigen Nr. gemeldete Ankunft einer Brieftaube in der Gegend von Stavanger bei Soende im Bezirk Risplik deutet, welche am Fuße eines filbernen Ring und am Flügel den Stempel: „Nordpol 142, W. 47, 62“ trägt. Vielleicht ist dieser Befehl eine Chiffre, zu welcher sich der Schlüssel in Stockholm befinden dürfte. In der schwedischen Hauptstadt zweifelt man zunächst daran, daß diese Vermuthung zutrete, weil die Entzifferung des Zeichens bisher nicht gelang. Auch Dr. Nils Scholm, der bekannte Meteorologe und

Begleiter André's im vorigen Jahre, glaubt nicht, daß die bei Stavanger gesogene Taube von André's abgeschickt sei. André's Tauben tragen keine silberne Führringe; zudem fehlt der Name André am Flügel der Taube, auch mache die undeutliche Ausdrucksweise die Sache zweifelhaft.

Trotz dieser Einwände ist die Möglichkeit, daß die Brieftaube ein Sendbote André's sei, noch nicht ausgeschlossen. Freilich muß man bei dem natürlichen Bedürfnis, von den füßen Fusschiffen eine Kunde zu empfangen, sich davor hüten, kritiklos und ohne Weiteres jedes dabei in Frage kommende Moment als eine solche Postfahrt zu betrachten. Aber ebenso sollte man sich von dem anderen Extrem fernhalten, unbesehen alles als bloße Mystifikation bei Seite zu werfen. Man wird also weitere Nachrichten abwarten haben, ehe man hierin zu einem abschließenden Urtheil gelangt. Da seit dem Aufstieg André's zum Fluge nach dem Nordpol bereits elf Tage vergangen sind, so kann eine Brieftaube von dem hohen Norden sehr wohl schon bei Stavanger angelangt sein. In Verbindung hiermit wird jedenfalls der Hinweis darauf interessieren, daß, wie dem Rotterdamer Courant geschrieben wird, auf einem in der Nordsee befindlichen Dampfer, dem „Regenbogen“, vier völlig erschöppte Brieftauben sich niedergelassen haben. Zwei trugen die Stempel: „Nordpolexpedition 65 und 106“, aber sonst keinen Befehl, und da der Beicht nicht meldet, ob das Beilchen in schwedischer Sprache abgesetzt war, so läßt sich nicht abschließen, ob die Brieftauben von André abgesandt waren.

Tagesschaukrik.

— **Ueber das Besinden des Herrn Creators,** der bekanntlich gegenwärtig in Odessa weilt, schreibt der „Ox. Mail“:

Will. Staatsrat Sigin steht hier wegen eines schweren Augenleidens in ärztlicher Behandlung, das sich infolge einer Nieren- und Herzkrankheit entwickelt und einen akuten Charakter angenommen hat. Auf dem linken Auge, das besonders stark gelitten hat, kann der Patient kaum mehr sehen. Das Beilchen ist ein sehr ernstes und verlangt eine langwierige Kur.

— **Der Herr Polizeimeister** macht bekannt, daß der Aufstieg von Luftballons zu meteorologischen Zwecken, der bekanntlich in mehreren Ländern gleichzeitig unternommen wird, am 27. (15.) Juli stattfinden wird.

— **Der Präsident der Stadt Bodz** macht bekannt, daß die Allerhöchste Genehmigung zur Sammlung freiwilliger Spenden zum Zweck der Erweiterung des von weiland Leibmedicus Professor Szekauer gegründeten Hospitals in St. Petersburg ertheilt worden ist. Der Herr Präsident nimmt Spenden zu diesem Zweck täglich in der Präfektur-Kanzlei entgegen.

— **Der Herr Präsident** hat folgende Bekanntmachung erlassen:

In dem Forstfahrgesetz vom Jahre 1847 lautet ein Paragraph wie folgt:

1. Im Walde ist es verboten, Tabak in offenen Feuer zu rauen.

2. Es ist verboten, im Walde oder bis auf 300 Schritt Entfernung vom Walde Feuer anzuzünden.

3. Mit Fackeln oder Ploschken durch den Wald zu gehen oder zu fahren, ist verboten.

Am 29. Juni ist im Stadtwald infolge brennend weggeworfener Streichhölzer Feuer entstanden, das nur mit großer Anstrengung gelöscht werden konnte. Durch diesen Vorfall veranlaßt, bringt der Herr Präsident obiges Gesetz den Einwohnern der Stadt in Erinnerung und fügt hinzu, daß Zu widerhandelnde ohne Rücksicht dem Gericht übergeben werden.

— **Der Herr Präsident** macht bekannt, daß die Beiträge der Synagogenteuer für das laufende Jahr an der Stadtkasse in Empfang genommen werden, und daß gegen säumige Zahler mit Sequestrations-Maßregeln vorgegangen werden wird. Die Beiträge sind zur Vermeldung von Misverständnissen unmittelbar an den betreffenden Kassierer gegen Einhändigung einer Schnurbuchquittung zu zahlen.

— **Der Vorstehende der Gesellschaft des Roten Kreuzes** hat das unter dem Vorsteher der Fürstin Lobanova-Rostowskij stehende Komitee zur Unterstützung von verwundeten Kriegern und deren Familien darüber benachrichtigt, daß die projektierten neuen Kurse zur Ausbildung barthärziger Brüder vollständig den Aufgaben der Gesellschaft des Roten Kreuzes entsprechen und daß es infolge dessen dem genannten Komitee gestattet wird, zur Eröffnung der entsprechenden Kurse zu schreiten. Über das neue Thätigkeitsgebiet des Komitees wird der erhabene Protokollar der Gesellschaft des Roten Kreuzes, Ihrer Majestät der Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna unterthänigst berichtet werden.

— **Strafbare Unvorsichtigkeit.** Der zwanzigjährige Oskar Hörl, Sohn des Besitzers des Hauses Nr. 29 in der Brzeziner Straße in Balitz, nächtigte in diesen Tagen in einem hölzernen Schuppen auf dem Heuboden und warf eine brennende Zigarette aus Unvorsichtigkeit ins Heu, das sofort anfing zu brennen. Bald ergreift das Feuer auch das Dach des Schuppens, konnte aber keinen weiteren Schaden anrichten, da es vom Hausbesitzer rechtzeitig bemerkt und bald gelöscht wurde. Der junge S. wird sich nächstens für seine unverzeihliche Leichtfertigkeit vor Gericht zu verantworten haben.

— **Unfall.** In der L. Geyer'schen Fabrik in der Petrikauer Straße Nr. 280 geriet in diesen Tagen der Arbeiter Valenti Poglewski durch eigene Unvorsichtigkeit mit der linken Hand in eine Maschine und verlegte sich drei Finger.

— **Aus dem Geschäftsverkehr.** Folgende Firmen haben bei der Regierung um die Genehmigung zur Umwandlung in Aktiengesellschaften nachgefragt: 1) Wollwarenhaus der Gebr. Schenker in Pozzlow, mit einem Grundkapital von 1 Mill. Rbl. 2) Spinnerei und Weberei von Leonhardt, Wöller und Gierhard in Lodz, Grundkapital 2,000,000 Rbl. in Gold; 3) die chemische Fabrik von G. Welt in Warschau, Grundkapital 200,000 Rbl. 4) Blatt u. Comp., Grundkapital 600,000 Rbl. in Gold; 5) Die Cementfabrik „Ditro“, mit einem Grundkapital von 400,000 Rubeln.

— Das hiesige Friedensstädter-Pleunus hält am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag Sitzungen in Straßbach ab.

— **Beinbruch.** Bei der Plasterung der Targow-Straße häzte vorgestern um sieben Uhr Morgens ein Stück Gedrech ein, traf den Arbeiter Josef Kopdalak und verursachte ihm einen Beinbruch unterhalb des rechten Knies. Der Mann wurde ins Poznanische Hospital geschafft. Er stammt aus dem Turetschen Kreise, wohnt in der Siednia-Straße im Hause Nr. 106 und ist vierunddreißig Jahre alt.

— **Eine nette Tochter Göde.** An einem der letzten Nachmittage fuhr vor dem in der Nähe des Stadtwaldes, an der Konstantin-Chaussee belegenen Weigel'schen Schanklokale eine Drosche vor, der zwei Herren entstiegen, die äußerlich zwar einen sehr anständigen Eindruck machten, sich in der Folge aber recht rüpelhaft betrieben. Raum hatten sie nämlich das Lokal betreten, in welchem sich Frau Weigelt allein befand, so singen sie zu lärmten an und als ihr Wunsch nach Soda wasser nicht befriedigt werden konnte, zertrümmerte der Eine mit seinem Stock sämtliche Gläser, Flaschen und Teller auf dem Buffet und beledigte Frau B. gräßlich.

In Folge des Käms waren Nachbarsleute herbeigekommen und dies veranlaßte die Radauhelden, welche dem Vernehmen nach Künstlerkreisen angehören sollen, den Rückzug anguteten. Herr Weigelt hat sowohl wegen Schadenerfahrt, als auch wegen Beleidigung seiner Frau die Hilfe des Gerichts in Anspruch genommen und durften die beiden Helden wohl nicht besonders glimpflich davonkommen.

— **Ueber die Gifigkeit des menschlichen Schweißes.** hat Dr. Arloing aus Lyon seinen ersten Untersuchungen weitere Folgen lassen, als deren wesentlichstes neues Ergebnis die Thatsache zu bezeichnen ist, daß nicht nur der durch besondere geistige Anstrengung oder körperliche Anstrengungen hervorgebrachte Schweiß, sondern auch die gewöhnliche Schweißabsonderung unter den Einflüssen der Temperatur giftig ist, leichter freilich in bedeutend geringerem Grade. Die Einspritzung von menschlichem Schweiß in das Blut von Hunden führt in allen Fällen zu schweren krankhaften Störungen und bei genügender Menge zum Tode, jedoch schwankt die Giftwirkung nach den Umständen, welche die Schweißabsonderung begleiten oder ihr vorhergehen, auch ist sie verschieden bei verschiedenen Personen, endlich zeigen auch verschiedene Thiere eine verschiedene Widerstandskraft gegen das Gift des menschlichen Schweißes. Der durch eine starke Muskelarbeit hervorgerufene Schweiß ist um $\frac{1}{2}$ giftiger als der normale. Auch der durch ein künstliches Mittel, also durch ein Schwibbad hervorgerufene Schweiß besitzt eine große Giftigkeit, wenn eine längere Muskelarbeit vorausgegangen ist. Der nach einer Radsfahrt abgesonderte Schweiß tödet einen Hund durch eine Dosis von 15 Kubikzentimetern pro Kilogramm des lebenden Gewichtes des lebteren in 24 Stunden, während der nach einer Ruhezeit abgesonderte Schweiß, in einer Dosis von 22 Kubikzentimetern, einen Hund am Leben lässt.

— **Krankheitserscheinungen bei edlen Steinen.** Wenn es auch auf den ersten Blick recht paradox klingt, so ist es doch nicht minder wahr, daß, gleich den gewöhnlichen Steinarten, die kostbaren Edelsteine verschiedenen Krankheiten unterworfen sind, und manche derselben dem Glanze und der Schönheit des Steines verhängnisvoll werden. Eine der gewöhnlichsten Krankheiten z. B. ist die Neigung zum Verändern der Farben. Man nimmt allgemein an, daß die Smaragde, Saphire und Rubin nicht von dieselben Nebel betroffen werden, dennoch hat man kürzlich in Paris durch eingehende Prüfungen herausgefunden, daß auch diese Steine verblasen. Bei Granaten und Topasen vollzieht sich dieses Verblasen verhältnismäßig sehr rasch, und die Granaten und Rubine erhalten dann ein verschwommenes, mattes Aussehen. Manche Edelsteine bekommen ohne augenscheinliche Ursache plötzlich Brüche und Risse, die nicht mehr auszubessern sind. Die Opale, die vielfach als die „unglücklichsten“ Steine angesehen werden, sind so sensibel, daß schon das bloße Sitzen in der Nähe eines offenen Feuers ihre Schönheit zerstören kann. Der Glanz dieses Steines wird durch Myriaden kleiner Risse in seinem Körper, deren Enden das Licht in verschiedenen Winkeln die charakteristischen prismatischen Farben hervorbringen, erzeugt. Der kleinste dieser Myriaden von Spalten genügt, um den Stein zu zerstören. Die Krankheiten der Perlen sind zu zahlreich, um sie aufzuzählen. Ein Feuer von möglichst hoher Hitze genügt, sie sofort in ein hässliches Asche zu verwandeln, und wenn man ihnen zufällig

mit einer übenden Flüssigkeit zu nahe kommt, bleiben sie für immer beschädigt. Sie brechen sehr leicht, und das einfache, ältere Tragen genügt schon, ihnen ihren Glanz zu rauben.

Dum heutigen Gartenfest. Die ungenannten Herren werden hiermit höflich erzählt, sich bei dem Arrangement des diesjährigen Gartenfests, welches heute und morgen im Hellenhof stattfindet, gütigst beteiligen zu wollen.

Rudolph Ziegler.
C. Fr. Klukow.

Beider Tasse.

Bon 1 Uhr ab abwechselnd.

Die Herren: G. L. Neumann, D. Bernhardt, F. Kindermann, G. Schmeller, W. Balle, H. Bernhardt, R. Sende, R. Wulke, C. Wagner, A. Förster.

Bei der Billiet-Controle.

Bon 1 Uhr an abwechselnd.

Die Herren: Dr. J. Bischöfle, Georg Nodet, B. Wendle, J. Pusch, G. Zalewski, Künker, Jg. Schimpisch, Dr. Horn, R. Jahnke, J. Gräfer.

Bei dem Billiet-Umtausch.

Bon 1 Uhr an abwechselnd.

— Vergnügungs-Anzeiger. Hellehof: Morgens Concert der Capelle des 29. Norwischen-Dragoner-Regiments (Capellmeister Schöne). Nachmittags Gartenfest des christlichen Wohlthätigkeits-Vereins. Morgen Nachmittags-Schluss des Gartenfestes:

Hotel Mannsteuffel: Concert der Bauerncapelle des Herrn R. Namyslowski.

Restaurant Frankfurt: Aufstellen eines neuen Künstler-Ensembles:

Chateau de Fleurs: Große Vorstellung; Aufstellen des ganzen Personals.

Meisterhaus: Concert der Kapelle des 6. Schützenregiments (Capellmeister Valeare).

Selling Sommertheater: polnische Vorstellung.

Waldschlösschen: Concert und Aufstellen des russisch-kleinrussischen Damenchors.

N. Michels Lindengarten: Concert der Marine-Damenkapelle "Prinz Heinrich."

Restaurant S. Rydzak: Aufstellen eines Damen-Quintetts.

Lodzer Aus- und Einführ.

In der Zeit vom 16. bis 22. Juli 1. J. sind von Lodz ausgeführt worden:

(Abdruck ohne Quellenangabe verboten.)

Baumwollwaren	13,545 Pud
Bollewaren	9,897
Garn	12,226
Eisen-Erzeugnisse	1,809

In dieser Zeit wurden eingeführt:

Baumwolle	26,269 Pud
Baumwollwaren	6,728
Bolle	29,427
Bollewaren	1,804
Garn	16,590
Maschinen	6,889
Eisen-Erzeugnisse	9,991
Kohlen	19,419
Schmieröle	8,015
Rehl	40,875
Breitende	5,730
Haber	21,519
Baumholz	77,180
Brennholz	4,900
Steinkohle	741,020

d. sind 1025 Waggons.

— Neapolitanischer Schuh. Wie man weiß, ist Neapel eine wunderschöne, aber auch eine arg schmutzige Stadt. Zur Sommerzeit und besonders in diesem Jahre, wo die Hitze in Städten alle Grenzen des Erträglichen überschreitet, kann dann der neapolitanische Schuh höchstens zu dasten. Dadurch wird die Hitze, wie es scheint, noch unerträglicher und steigt dem Menschen zu Kopf, wie man aus dem nachstehenden Schreckensbericht ersieht kann, den die bekannte Romanchriftstellerin Mathilde Serao im "Mattino" veröffentlichte. Berichtet einmal, gegen 8 Uhr Nachmittags einen Spaziergang durch die Straßen, ich sage nicht der armen Viertel, sondern durch die Hauptstraßen der Stadt zu machen. Welcher Staub dringt Euch in die Nase, welcher Geruch steigt Euch ins Gehirn! Via Garuccio ist ein Schmutzhaufen, die Miviera reicht wie ein fauliger Schlachterladen, Posillipo ist entsetzlich. Neapel stinkt, stinkt; in diesen Tagen stinkt Neapel ärger als je zuvor; es stinkt wie dreimalhunderttausend Kubikmeter gährenden Dungers! Wer bleibten die verwünschten Straßenkehrer? Wo bleiben die dreimal verwünschten Sprengwagen? Himmel, Heilige, Gebenedete! Gebt uns die Kraft, das Alles zu erdulden! Schenkt uns Geduld, daß wir nicht plagen vor Ruth! Wir sind in der Stimmung, unsere Freunde, unsere Brüder, alle unsere Lieben umzubringen! Nein, nein, himmlische Götter! Es ist nicht zu diesem Neuersten kommen, sondern flieht den Leibern des städtischen Reinigungsdienstes ein wenig guten Willen, ein wenig Energie ein, damit sie dafür sorgen, daß Neapel nicht mehr so entsetzlich stinkt! Wenn ein solcher Hülseruf ungehört verhallt, so müssen die angerufenen Leiter des neapolitanischen Straßenreinigungsdienstes entweder gar kein Herz oder gar keine Nosen haben.

Neueste Nachrichten.

St. Georgen (b. Friedrichshafen) am Bodensee, 22. Juli. Der Nachzug des fahrplanmäßigen Schnellzuges Nr. 15 entgleiste gestern Nachmittag nach der Ausfahrt aus dem Seewalde. Die Passagiere und das Zugpersonal erlitten leichte Hautabschürfungen. Das Gleis ist bis heute gesperrt. Hilfszüge befördern die Passagiere an der Unfallstelle weiter. Sämtliche vier Personenwagen sowie der Tender wurden ganz oder teilweise auf die Seite gelegt und ziemlich schwer beschädigt. Als Ursache wird der lockere vom Gewitterregen aufgeweichte Untergrund angesicht.

Wien, 22. Juli. Das „R. V. L.“ teilt über die Herbstreise des Kaisers Wilhelm nach Ungarn mit: Der Kaiser trifft am 10. September in Ottis ein, wo er mit dem österreichischen Kaiser und dem sächsischen König im Österreichischen Schloss wohnen und den Kaiserhauern bewohnen wird. Am 15. September fahren die Monarchen gemeinsam ins baranger Comitat nach Eszékalm zum Erzherzog Friedrich, in dessen Hochwildpark fünfjährige Jagden stattfinden sollen.

Am 20. September erfolgt die Abreise nach Pest, wo zu Ehren des deutschen Kaisers eine Reihe glänzender Feierlichkeiten verausfallen wird. Die Gemeindebehörden und die Bevölkerung wollen Alles ausspielen, um den deutschen Monarchen von der Ausrichtigkeit der Sympathien des ungarischen Volkes für den Bundesgenossen ihres Königs zu überzeugen.

Wien, 22. Juli. Wie ich von gutunterrichteter Seite erfahre, ist die Hartnäckigkeit des Sultans in der Grenzfrage erst dann gewichen, als die Berichte seiner Botschafter keinen Zweifel über die diesmalige Festigkeit des europäischen Gouverns zuließen. Sowohl hier, wie in Berlin hatte man den Vertretern der Türkei ernstliche Ermahnungen zukommen lassen und auf die Isolierung der Türkei und die aus der Haltung der Pforte notwendig entstehenden Gefahren aufmerksam gemacht. Die Botschafter rapportierten dann in diesem Sinne, worauf endlich die Meinungsänderung in Vliz begann.

London, 22. Juli. Nach einer Meldung der Times aus Konstantinopel vom gestrigen Tage werden in dem Trade des Sultans, durch welches die Regelung der türkisch-griechischen Grenze nach den Vorschlägen der Mächte sanctionirt wird, einige Vorbehalte gemacht.

Konstantinopel, 22. Juni. Zwischen den Vertretern der kretischen Autonomischen des Orients und Westens der Insel konnte bislang keine Einigung erzielt werden. Während etwa 800 Delegierte in Akrotiri sind, befinden sich die übrigen in Armeni und dauern die Verhandlungen zwischen beiden Orten fort. Zwischen den Führern und den Admiralen der europäischen Schiffe hat sich ein freundliches Verhältnis herausgebildet. Die ersten verlangen über die Zukunft Kretas nur mit diesen zu berathen, während sie von diplomatischer Einmischung nichts wissen wollen. Eine wenn auch geringe Besserung der Lage ist insofern zu verzeichnen, als es den internationalen Detachements gelungen ist, die Zone zu Gunsten der muslimischen Flüchtlinge zu erweitern.

Zeitungsmeld.

Posen, 22. Juli. Ein Gewitter hat in vielen Theilen der Provinz ungeheure Schaden angerichtet. Besonders stark wurde der Kreis Neutomischel betroffen. In den Ortschaften Paprotsch, Altomischel und Kozielek sind alle Feldfrüchte vernichtet. Eine große Anzahl Wohngebäude, Ställe und Scheunen ist niedergebrannt.

Grüneberg, Schlesien, 22. Juli. In der Ortschaft Belanec wurde eine mächtige Feuerbrunst verursacht durch Kinder, die mit Streichhölzern spielten. Sechs Befestigungen mit 15 Gebäuden wurden eingeschossen. Die meisten Befestigungen sind nicht verschont, daher ist das Elend sehr groß.

Wien, 22. Juli. Der Neuen Freien Presse wird aus Athen depechiert: Telegramme aus Volo melden, daß die Räumung Thessaliens bereits beginne. Ein in Volo veröffentlichter Trade des Sultans ordnet an, daß die Thessalischen Eisenbahnen der Eigentümmer innerhalb acht Tage zurückgegeben werden.

Budapest, 22. Juli. Die gesammte Elite in Marosfalva und Szepes-Bela wurde durch ein Gewitter mit Hagelschlag vernichtet, welches gestern in den Abendstunden über dem ganzen Bipsar Comitat niedergegangen ist.

Malland, 22. Juli. In dem Riesenprozeß gegen die Gründer der Banca di Como begann das Verhör der Angeklagten. Der frühere Director Duragh gab die sensationelle Erklärung ab, daß der Erlös vieler der vom Banca di Napoli kontrollierten Kellereiwechsel in die Taschen Crispis geflossen sei.

Stockholm, 22. Juli. In allen Sachverständigen-Kreisen wird die Briefstaub-Affäre vollständig als Mystifikation betrachtet. Dies geht aus Gesprächen, die ich auch heute mit hervorragenden Sachmännern gehabt habe, deutlich hervor. Nur Lauben, die den gestern erwähnten Stempel tragen, stammen von André, die anderen sind unecht.

Konstantinopel, 22. Juli. Der serbische Gesandte Georgewitsch machte auf der Pforte erneute ernste Vorstellungen wegen der fortwährenden Einsätze über die serbische Grenze; hierbei teilte er mit, daß in Proloph ein serbisches Bataillon stationiert sei, das Befehl habe, erneute Einsätze bis auf türkischen Boden zu verfolgen.

Konstantinopel, 22. Juli. Oschenad Pascha ist mit einem höheren Civilbeamten und zwei Generalstabsoffizieren an Bord des Schiffes „Kiamil“ nach Kreta abgereist.

Konstantinopel, 22. Juli. Die griechisch-türkischen Friedensverhandlungen sind durch die Zustimmung des Sultans zum Abschluß gebracht worden. Die Pforte hat bereits die von den Botschaftern verlangte Erklärung dahin abgegeben, daß sie die von den Militärattachés der Botschafter vorgeschlagene Grenze gegen Thessalien annimmt.

Athen, 22. Juli. Die erneuten türkischen Ankäufe von Kanonen in Deutschland erregen hier Besorgniß. Die Regierung ist wiederum bei dem deutschen Gesandten vorstellig geworden wegen der Freilassung der von den Türken aus Karaffa fortgeschrittenen Griechen. In einem Schmäuel bei Trakala wurden türkische Irregularen mit Verlust von 20 Mann zurückgeschlagen.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Beaumont aus Calais. — Töpfer aus Leipzig. — Gorianson aus Goldinsk. — Niburg aus Riga. — Feldmann aus Odessa.

Hotel Victoria. Herren: Piskowitz aus Karacow. — Gusikow und Owaniesow aus Simferopol. — Sokolnicki aus Dobromysl. — Wodianow aus Nikolskow. — Chaszkiewicz aus Rostow. — Jaschisch aus Dniprosw. — Kokoski aus Zduńska-Wola.

Hotel Mannsteuffel. Herren: Kolle aus Berlin. — Sturowski aus Charlottenburg. — Gloger aus Posen. — von Narzymski aus Neu-Hornkau. — Billebrand aus Rüdesheim. — Pochowicz aus Noskau. — Stojawski aus Kertsch. — Balins aus Plock. — Kraszowski aus Cherson. — Mironow aus Kertsch. — Cyzewicz und Witkowski aus Warschau.

Hotel de Pologne. Herren: Fleischer aus Plock. — Princewski aus Sieradz. — Mrowinski aus Leczyca. — Finkelstein aus Lublin. — Hofaker aus Lodz. — Herschberg und Maliniak aus Warschau. — Praymischynski aus Krakau. — Landau aus Lodz.

Ammerlung. Die seitgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Nachstehende Telegramme können vom Telegraphenamttheils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Ruschewitz, Hotel Polst, aus Noworadomsk. Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzuzeigen.

Fahr-Plan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 6. (18.) Mai 1897.

	Stunden und Minuten						
	3.01	5.02	9.40	12.40	4.28	9.26	11.01
Abfahrt der Züge in Lodz							
in Polen	1.50	4.00	8.87	11.53	3.25	8.23	10.15
„Lomazow	—	—	7.00	—	—	5.51	—
„Starz. Bahn	—	—	12.43	—	—	3.23	—
„Iwanowod	—	—	1.42	—	—	12.18	—
„Sternowice	1.00	11.35	7.12	10.02	2.12	7.13	9.02
„Aleksandrowo	5.10	—	3.00	—	8.45	2.30	—
„Bronz. Bahn	—	—	12.38	—	5.50	9.42	—
„Berlin“ via Alex.	—	—	7.48	—	11.44	12.27	—
„Ruda Gui.“	—	10.59	6.81	9.21	—	6.27	8.21
„Werlitz“	11.50	9.20	5.30	8.10	12.50	5.10	7.10
„Moskau	5.03	—	—	—	—	8.53	—
„Petersburg“	12.43	—	10.08	—	—	11.23	—
„Petrowo“	—	3.09	5.16	10.45	4.43	6.02	8.10
„Gienjodow“	—	1.18	1.51	8.20	11.83	3.49	—
„Bawierie“	—	12.20	1.54	7.10	10.85	2.41	—
„Dombrowa“	—	11.20	10.38				

Vier Lebensstufen.

Die schön ist doch des Lebens Morgen,
Kindheit, wo noch unberührt
bleiben von des Lebens Sorgen,
und der Eltern Hand noch führt;
Kein Erinnern, Furchten, Hoffen;
Herz und schneller schlagen macht,
und noch ganz der Himmel offen,
Alles um uns blüht und lacht.
Die Zeit verrinnt, an unser Leben
Tag um Tag sich angereicht,
nicht mehr, wie zeitig, so eben
ist unser Weg, das Ziel ist weit!
denn mit Kraft geregelt die Schwingen,
Ziel genügt, gesättigt den Blick!
oh auf! auf! auf! jetzt gilt's erungen
hohen Preis: der Zukunft Glück.

Die Zeit flieht rascher, und noch immer
die Manches, was wir nah gewöhnt,
h unerreicht; manch' Hoffnungsschimmer
blüht, und was wir sonst ersehn,
oder an Reiz. Doch was hiniended
flieht und Weit dem Leben glebt,
und uns zu Thil: Wir sind zufrieden,
leben und wir sind geliebt.

Wir steh'n am Ziel, die Jahre flossen
ab in's dunkle Meer der Zeit;
ob für uns nicht mehr verschlossen
Gingangstor zur Ewigkeit,
schau'n zurück, bevor geschieden;
wir geschafft, erkämpft, erfrebt,
ist und Beruhigung und Frieden,
war nicht ganz umsonst gelebt.

Ezicou.

Ein Kinderleben in Zanzibar¹⁾

Von

Ida Gräfin Ponti.

Gab es wohl ein glücklicheres Negerkind in
Zanzibar, als die kleine Ezicou? Schwerlich.
Sie glaubte es wenigstens nicht. Allerdings
vor Kurzem war die Kleine die denkbar mi-
schte elendste Creatur gewesen, aber wie
sich Ezicou's Leben gewandelt, seit sie in
aus des deutschen Bana²⁾ Nicoll kommen
um mit der kleinen blondlockigen Eva zu
Welt ein Glück, daß Eva's alte Ayah er-
war, und wie gut von ihr, die weiße
zu bitten, gerade die kleine Ezicou als
Spielgesellin zu wählen, — wenigstens
Ayah selbst wieder gefund sein würde.
Ezicou die Ezicou holen, Bibi, sie ist gut
anzt, besser als die meisten Negerkinder,
wird nichts Schlechtes von ihr lernen, und
kind wird Dir dankbar sein, sie hat den
steksten Herrn in ganz Zanzibar, und wird
am von ihm behandelt. Abdullah bin Nas-
ser Allah strafen möge, hat viel aus dem
issen, seine Sklaven erzählen grausige Sachen,
die arme Mayewena, Ezicou's Mutter, zu
gepeinigt hat.

So hatte Ayah gesprochen, und das Wort
allen treuen Dienstern galt viel bei Bibi
Ezicou durfte kommen, auch selbst dann
als Ayah genehm war; die kleine Eva hatte
schwarze Spielgesellin zu lieb gewonnen
wollt sich nicht wieder von ihr trennen.
Er war ein harter grausamer Gebieter, Ab-
bin Major, der Araber; unbarmherzig
wurde er seine Sklaven bei der geringsten Klei-
st und am unbarmherzigsten war er gegen
zu. Er hieß das Kind, das ein steter Vor-
für ihn war, die großen traurigen Kinder-
erinnerten ihn immer wieder an die zu
mischhandelte Mayewena.

Schwere Arbeit hatte das achtjährige Kind
lange verrichten müssen, Wasser schleppen,
Steine und Sand tragen, daß der kleine schwache
nur oft vor Er schöpfung zusammengebrochen
aber es gab keine Hülfe für sie, — arbeits-
arbeiteten und Geld verdienten, Abdullah war
und geldgierig, er nutzte die Kräfte seiner
wen auf das erbarmungsloseste aus. Seit
fünf Jahren hatte Ezicou zuerst drei,
vier und im letzten Jahre fünf Pesas³⁾ täg-
lich lebfern müssen, wie und wo sie das Geld
entnahm, darnach fragte der Araber nicht. Und
ihr, wenn sie die Summe nicht zusammen-
kommen konnte, — die Narben an ihrem armen
Körper redeten eine traurige Sprache von
zrausamen Misshandlungen, die das Kind
war das Leben der Kleinen bisher ver-
wüstet.

Und nun war Alles anders geworden; der
Araber war ungern eingewilligt, Ezicou in
Haus des Christen zu geben, — allein die
Pesa, die er täglich dafür erhalten sollte,
ist doch zu verlockend gewesen. So hatte er
Glaubnis gegeben und nur die eine Bedin-
g gestellt, daß Ezicou des Abends um sechs
zu Hause sein müsse.

Wie war doch die Welt so schön geworden
Ezicou! Kein Hunger mehr, keine schwere
Arbeit, den ganzen langen Tag durfte sie spielen
der lieben kleinen Bibi Eva, Essen bekam
viel sie wollte, Reis und Fisch, und Früchte,
— war das Leben der Kleinen bisher ver-

Diese Erzählung beruht auf eigenen Erlebnissen
Ezicou! Frau.
Bibi-Herrin, Frau.
Pesa-Geldmünze im Werthe von 2 Pfennig.

¹⁾ Kanzu-Baumwollseide der Neger.

²⁾ Schama-Sommerwilla.

³⁾ Gänse. ⁴⁾ Banamuka — großer Herr.

und die gute Bibi hatte ihr die schönsten bunten
Kanzus⁴⁾ geschenkt, und sogar ein prächtiges
glitterndes Halsband. Herrlich, herrlich! Könnte
es wohl im Himmel ein schöneres Leben geben?
In dem Himmel, von dem die gute Bibi den
Kindern so viel erzählte? Gewiß nicht! Ezicou's
Dankbarkeit kannte aber auch keine Grenze, sie
verehrte die gute Bibi und die kleine Eva mit
aller Kraft ihres kleinen Herzens, nie hatte die
Bibi eine ausmerklamer Dienst gehabt, als
dieses kleine Mädchen, Ezicou war glücklich, wenn
sie den kleinsten Dienst für die angebetete Bibi
verrichten durfte.

Und nun sollte ihr Leben noch schöner, noch
glücklicher werden! Die kleine Eva hatte ihre
Eltern so lange mit Bitten bestürmt, die geliebte
Spielien frei zu lassen, bis die Eltern eingewilligt
hatten. Was könnten sie wohl dem einzigen
Kind verüben? Ezicou sollte dann für
immer da bleiben und brauchte nie, nie mehr in
das verhasste Haus Abdullah bin Nasor's zurück-
zukehren.

Heute hatte die Bibi der kleinen Schwarzen
die frohe Botschaft mitgetheilt! Ezicou hatte kein
Wort des Dankes her vorbringen können, ihre
kleine Brust war wie zusammengeschürt gewesen,
und dann war sie in Schluchzen ausgebrochen,
und in einen solchen Thränenstrom — selbst bei
den schwierigsten Büchtigungen ihres Herrn hatte sie
nie so geweint. Siebenvoll nahm die Bibi das
kleine Mädchen in ihre Arme und beruhigte sie,
aber selbst ihr traten die Thränen in die Augen,
als sie die seligen dankerfüllten Worte des Kindes
hörte. Sie erzählte dann den Kindern, daß
sie alle Morgen, nachdem der Herr mit Abdullah
gesprochen, nach der Schama⁵⁾ fahren wollten,
um die heilste Zeit dort zu verleben. Wie
zufrieden die Kinder! Nach der Schama, immer
im Freien spielen dürfen, unter den dunkeln
Mangobäumen, die auf dem großen Platz vor
dem Hause standen und so hoch und dicht belaubt
waren, daß selbst zur Mittagszeit die heißen
Sonnenstrahlen nicht durchdringen konnten, und
dann die vielen schönen Früchte die es auf der
Schama gab, Bananen, Mangos, Ananas, Orangen, — alle, alle durften sie pflücken und ein-
sammeln!

Pläne auf Pläne entwarfen die glücklichen
Kinder, sie waren so erfüllt von all' dem Schön-
en, Herrlichen, das ihnen bevorstand, daß sie
ganz vergessen hatten, auf die Zeit zu achten, und
sechs Uhr war längst vorüber, als Ezicou
sich endlich auf den Heimweg begab — zum letzten
Male. Noch einmal den gesuchten Bana
bei Tische bedienen müssen, — zum letzten Male.
Hoffentlich hatte sie sich nicht gar zu sehr ver-
spätet, es war schon fast geworden auf den
Strahlen, sollte es schon sechs Uhr sein? Richtig,
am Sultanpalaste war schon die rothe Flagge
herabgezogen — wie böse würde der Herr sein!
Heftig erschrocken lief die Kleine, so schnell die
Füßchen sie tragen wollten, der Wohnung zu.

Woher kommt Du so spät, Ezicou?⁶⁾ fragte Marjam, die alte Köchin, „der Herr hat
schon drei Mal nach Dir gefragt, Abiba hat ihn
bei Tisch bedienen müssen, und Du weißt doch,
Abiba ist so ungeschickt, gehe nur schnell hinein,
und nimm den Kaffee mit.“

Damit reichte sie dem Kind das silberne
Präsentkästchen, auf dem die kostbare kleine Kaffe-
tasse des Herrn stand.

„Wahrlich,“ murmelte die alte Negerin in
die Küche zurückhumpelnd, „wahrlich, heute Abend
möchte ich nicht in Ezicou's Hant stecken, des
Herrn Auge verspricht nichts Gutes.“

Und die Alte hatte recht, selten hatte Ezicou
das Antlitz des Gesichteten so finster und drohend
gesehen.

„Wo hast Du so lange gesteckt?“ herrschte
er das zitternde Kind an, „glaubst Du, ich soll
wegen Deiner weißen Hunde, die Allah verdam-
men möge, auf mein Essen warten?“ Ein brü-
taler Zugtritt begleitete seine Worte. Stöhnend
sank die Kleine auf die Erde, das Brett entstieß
ihren Händen — und zerbrachen lag die Kaffe-
tasse am Boden.

„Teufelsbrut,“ schrie der Araber, „gehst Du
so mit Deines Herrn Sachen um? Warte, ich
will Dich lehren, vorsichtig zu sein.“ Schnell riss
er die Kleine empor und erhob die Hand mit
dem geschmidigen Stock aus Nilperfdhaut, dem
Kibbo.

„Nicht schlagen, Bana, nicht schlagen,“ flanierte
Ezicou, „ich könnte nichts dafür, ich will
den guten Bana Nicoll bitten, daß er Dir die
Lesse ersetzt, hab' Erbarmen, ach höre Herr,
Bana Nicoll will mich kaufen, und Dir viele
Rupien für mich geben, sei barmherzig, schlage
mich nicht.“

Stehend erhob sie die thränengefüllten Augen,
— aber das Herz des Arabers kannte kein Er-
barmen.

„Kaufen will er Dich, Du Schlanke? Hast
Du gewagt, Dich über Deinen Herrn zu bella-
gen? Aber warte, noch bin ich Dein Herr und
Du sollst Deinen leichten Lohn von mir haben, —
vielleicht vergeht dann dem weißen Schuft die
Lust, Dich zu kaufen.“

Noch packte er das Mädchen bei den Haaren,
nicht achtend ihrer Schreie, ihrer Todessangst,
vorüber an den Sklaven, die dicht zusammenge-
drängt und saß vor Schrecken in der Halle stan-
den. — Er sah sie nicht. —

„Allah sei der Kermsten gnädig,“ flüsterte
die alte Marjam mit bebenden Lippen, „er
schept sie in die Marterkammer und wird sie

wüden, wie er ihre Mutter getötet hat.“ Ent-
setzt schlichen die Schwarzen fort, sie durften nicht
wagen, der armen Ezicou zu Hilfe zu kommen,
wollten sie nicht das gleiche Schicksal er-
fahren.

Ezicou war noch nie in der gesuchten
Marterkammer gewesen, aber sie wußte, daß ihr
liebes Mütterlein dort ihre leichten Seufzer ver-
haupt hatte, — schen war sie stets an der Thür
vorübergehuscht. Als sich jetzt die Thür hinter
dem Kind geschlossen, da fühlte die Arme, daß
es für sie kein Entrinnen vor der Wuth Abd-
ullah's mehr gab.

An der Decke des düsteren Gemahes war
ein großer Haken befestigt und ein langer Strick
darüber geschnitten, dessen beide Enden herabhingen.
An das eine Ende befestigte der Grausame
das Handgelenk des halbwüchsigen Kindes, so-
daß die Stricke tief in die Haut eindrangen. Mit
seiner Hand zog er das andere Ende des Seiles
herab. Da schwieb die kleine Gestalt, — ach,
wo war die gute Bibi, sie zu schützen gegen diesen
Tiger in Menschengestalt?

Katzenhaft fiel die schwere Peitsche aus dem
Rücken der Armen nieder, grelle Schreie und
Bitten um Erbarmen erlönten, aber schontlos
schwang der Unmensch die Peitsche, dicht hagelten
die Schläge auf den kleinen, schon mit Blut be-
spritzten Körper — da machte das Kind eine
verzweifelte Anstrengung, die Hand zu befreien,
noch ein leichter marterhütternder Schrei — und
bewegungslos hing Ezicou in der Luft.

„Sollte sie tot sein, die schwarze Kanaille?“⁷⁾
rief Abdullah hervor. „Bah, ein Nigger kann
mehr ertragen als das, ihre Mutter hatte ein
zähres Leben.“ Unzornlich riss er das Kind her-
abfallen, es gab kein Lebenszeichen von sich. Keine
Regung des Wüstlings oder der Neue stieg in dem
Herzen des Arabers auf, als er auf die kleine
zerstörte Gestalt blickte. Er schlenderte sie in
die Ecke und verließ das Gemah . . .

Lange vor Tagesanbruch erhob er sich, um
auf seine Schama zu reiten. „Du kannst nach
Ezicou sehen,“ rief er der alten Marjam zu, die
zitternd und bebend in der Küche hockte.

Noch war nicht alles Leben entflohen, als
sich die Alte jammernd über das Kind beugte
und nicht anders dachte, es sei schon tot; da
vernahm sie ein leises Achzen. Das blutüber-
stömierte Kind bot einen gräßlichen Anblick dar,
leiner der Sklaven, die hereingekommen waren,
selbst nicht die rohesten konnten sich der Thränen
erwähnen. Manche Hand hältte sich zur Faust,
manch unheilsverkündendes Wort wurde geflüstert.

Wir wollen die arme Ezicou nach dem
Krankenhouse tragen, zu den guten Schwestern,
und dem klugen Doktor, vielleicht wird sie wie-
der gebellt,“ schlug Hassan, der Thürhüter vor.
Vorsichtig legten die armen, erschütterten Sklaven
die kleine Gestalt auf eine Kitanda⁸⁾ und deckten
ein Kalen darüber; dann ging der traurige Zug
nach dem nahen englischen Hospital. Die alte
Marjam ging mit und erzählte den entseherten
Schwestern und dem Arzte die gräßliche Ge-
schichte.

„Ist noch Hoffnung, Banamuka?“⁹⁾ fragte
sie den Arzt, als er nach einer Stunde herauskam
aus dem Zimmer, in das die Kleine gebettet.
„Keine“, gab er zur Antwort, „hätte Ihr das
Kind gestern Abend gebracht, wäre vielleicht Ret-
tung möglich gewesen, jetzt ist es zu spät dazu.
Es ist hohes Bündelieber eingetreten, wenn es
nachläßt, wird das Leben dahin sein. Sie redet
im Sieber von Bibi Nicoll und der kleinen Eva,
ich weiß, sie ist dort im Dienst gewesen, gehe hin
und erzähle, was geschehen ist.“

Die alte Marjam wankte fort und stand
bald vor der weißen Bibi, der sie unter Thränen
und mit Bewünschungen gegen Abdullah bin
Major das Entschuldigung erzählte. Die Bibi war
schnell bewegt, aber der Zittern der Kleinen
Gabe war grenzenlos.

„Nimm mich mit, siebe Mama,“ bat sie, als
sie endlich ruhiger geworden, „lás mich die kleine
Ezicou nur noch ein Mal sejen.“

„Kind, das ist kein Anblick für Dich, es ist
besser, Mama geht allein.“ Aber Eva ließ nicht
nach mit Bitten und versprach, ganz ruhig
zu sein.

Und so gingen denn die Beiden hin. Die
Kleine Eva hatte ihre schöne große Puppe mit-
genommen, die hatte Ezicou immer so sehr bewun-
det, nur wollte sie ihr dieselbe schenken.

Da lag die kleine Schmerzensgestalt auf
weißen Lager, bis zur Unkenntlichkeit entstellt,
nur an den großen sanften Augen erkennbar.
Dem linken Arm fehlte Hand.

„Ezicou, siebe liebe Ezicou,“ schluchzte die
Kleine Eva, „mußt Du denn wirklich sterben —
und Du solltest so glücklich werden. Nimm meine
Puppe — ach Ezicou!“

Nicht schlagn, Bana, nicht schlagn,“ flanierte
Ezicou, „ich konnte nichts dafür, ich will
den guten Bana Nicoll bitten, daß er Dir die
Lesse ersetzt, hab' Erbarmen, ach höre Herr,
Bana Nicoll will mich kaufen, und Dir viele
Rupien für mich geben, sei barmherzig, schlage
mich nicht.“

„Allah sei der Kermsten gnädig,“ flüsterte
die alte Marjam mit bebenden Lippen, „er
schept sie in die Marterkammer und wird sie

— dann, ein Bittern überflog den Körper —
Ezicou halte ausgelitten!
Der Tag der Freiheit war da!

Durch das Telephon.

Novelle

von

Charles Foley.

Beim Verlassen des Klubhauses schloß sich
mir Herr Maroux an, ein Mann von ungemein
sympathischem Wesen, dessen ganze Physiognomie
aber das Gepräge düsterer Schwermuth trug.
Wir schritten schweigend den Boulevard entlang,
und vor dem Postgebäude angelommen sagte ich
zu ihm:

„Ich komme sogleich zurück . . . Ich habe
für zwei Minuten am Telephon zu Ihnen.“

Er erschauerte bei diesen letzten Worten und
ich sah, wie seine Hand sich krampfhaft um den
Griff seines Stockes spannte. Auch als ich zu-
rückkehrte, schien er noch sehr aufgeregt, und um
sein unerklärliches Schwigen zu brechen, bemerkte
ich leicht hin:

„Welche wunderbare Erfindung doch dieses
Telephon ist und welche unschätzbar Dienste
uns Tag für Tag die Fortschritte der Wissen-
schaft leisten!“ Sie finden!“ meinte Herr Maroux mit
bittem Spott. „Es scheint mir im Gegenteil, daß
die Wissenschaft, weit entfernt, uns zu dienen uns nur
höchstens unsere menschliche Ohnmacht vor Augen
führt und die Mittel unserer Feinde in grausamer
Weise vermehrt. Ein Beispiel, mein eigenes furch-
tbare Leben, wird es Ihnen erleichtern, meinen
Gedanken zu erfassen und Ihnen zugleich die
schmerzliche Aufregung zu erklären, die mich noch
heut, nach Beraus mehrerer Jahre, erheben
macht.“

Ich befand mich zu den Herbstferien mit Louise,
meiner Gattin, und Marcel, meinem kleinen
Knaben, auf meinem Landhause Moranda, einer
drei Meilen von Marseille inmitten brachliegen-
der Landstrecken und kleinem Gehölz gelegenen
Billa, die ich kurz vorher angelaufen hatte. Nanette,
unsre alte Magd, führte den Haushalt und die Küche.
Blasius, ein exprobter Diener, der hoherfreud war, in der Nähe der Stadt weilen
zu können, wo seine Mutter, eine brave Mar-
seillerin lebte, versah den Posten eines Gartners
und bewohnte ein Gartenhaus für sich. Mein
Gewehr auf dem Rücken und von meinen beiden
Hunden gefolgt, unternahm ich mit meiner Frau
und meinem Sohne tagelange Spaziergänge in
dieser schönen Naturlandschaft. Um die große Ab-
gelegenheit auszugleichen, hatte ich auf meine
eigenen Kosten eine Telephonleitung herstellen
lassen, die mich mit dem Centralbüro von
Marseille verbund. Durch den dortigen Anschluß
hielt ich mich jeden Abend von meinem Schlaf-
zimmer aus auf dem Laufenden der Geschäfte
meiner Hüttenwerke bei Paris.

acht Uhr fand ich etwas freie Zeit, um zum Telefon zurückzukehren. Ich mußte ziemlich lange rufen.

"Hallo! Hallo! Warum säumst Du so lange, Louise? Was gibst es denn?"

"Etwas, was wir diesen Abend kaum erwartet hätten. Die Fensterläden waren schon geschlossen, die Hunde losgelassen und Nanette machte gerade für Blasius ein Bett in der Vorhalle zurecht, um uns die Angst der vergangenen Nacht zu ersparen, als ein Junge aus der Stadt eintraf und einen Brief überbrachte, in welchen Blasius verständigt wurde, daß seine Mutter plötzlich auf den Tod erkrankt sei und ihn bitte, sofort zu ihr zu kommen. Dieser fremde Junge hat sich unbemerkt entfernt, ohne uns weitere Ausklärungen zu geben. Blasius ist sehr bestürzt gewesen, denn er vergöttert seine Mutter. Er wollte uns vor Tag nicht allein lassen, aber sein trostloser Blick zeigte nur zu deutlich, wie schwer ihm dieses Warten ankam. Ich habe gedacht, daß, wenn die Frau diese Nacht sterben sollte, ich den armen Blasius darum bringen würde, seine Mutter ein letztes Mal zu umarmen. Ich habe seine Skrupel besiegt und ihn überredet, gleich zu gehen. Er hat mir versprochen, noch heute Abend zurückzukommen, und, um Zeit zu gewinnen, auf dem Rückweg einen Wagen zu nehmen. Soeben habe ich die Riegel hinter ihm zuschoben, deswegen mußtest Du auch warten. Bis Du zufrieden mit dem Stande Deiner Angelegenheit?"

"Ja, aber sprechen wir von Dir. Du hastest Blasius auf keinen Fall weggehen lassen sollen. Selbst mit einem Wagen kann er vor elf oder zwölf Uhr nicht zurück sein. Mein einziger Trost war, ihn bei euch zu wissen, und nun ist auch er fort! Und dieser Junge, der davon geht, ohne daß ihr daran dachtet, euch gut zu vergewissern, ob die Nachricht richtig war! Hat Dir Blasius wenigstens die beiden Hunde und das Gewehr zurückgelassen?"

"Die beiden Hunde liegen auf der Straße und schlafen. Das Gewehr dürfte Blasius in die Vorhalle gelegt haben. Ich werde es zu mir nehmen. Höre Du Marcel! Er hängt sich an mein Kleid und ruft Dir „Guten Abend“ zu. Höre doch!"

"Guten Abend, mein kleiner Papa, guten Abend!"

"Guten Abend, meine Lieben! Ich gehe jetzt speisen und komme dann zurück."

Draußen angelangt, fühlte ich mich von dem, was mir meine Frau soeben mitgeteilt hatte, völlig niedergeschmettert. Ich hatte meine Angst verheimlicht, aus Furcht, die eigenen Besorgnisse Louises noch zu vermehren. Meine Gedanken nahmen eine so düstere Wendung, daß ich, in mein Hotel zurückgekehrt, keinen Bissen hinunterbringen konnte. Ich erhob mich vom Tische, um ins Telephonbüro zurückzukehren, aber mein Profilist kam, um mir noch einige für den Erfolg meines Geschäftes sehr nothwendige Anhaltspunkte zu geben. Ich konnte ihn nicht zu schnell verabschieden und es war sehr spät, als ich die Telephonzelle wieder betrat. Mein Herz kloppte hörrbar vor Ungeduld und meine zitternden Hände ließen die Schallbecher vor meinen Ohren hin- und herschwanken. Ich blieb einige Sekunden, ohne etwas zu hören.

"Hallo! Louise, hallo! Bist Du da? Antwort mir, ich bin unruhig."

"Ich erkannte Ihre Stimme, aber eine leise, bellkommene Stimme, tonlos vor Schrecken.

"Ach mein Thaurer, seit einer Stunde sind wir fassungslos. Ich habe das Gewehr nicht wieder gefunden. Es ist nicht anders möglich, als daß es der Junge beim Begehen gestohlen hat. Blasius ist nicht zurückgekehrt. Man wird ihn absichtlich entfernt haben — in einen Hinterhalt gelockt. Ich verlire den Kopf — ich kann nicht mehr atmen, so sehr habe ich Furcht! Ich glaube etwas zu hören — im Garten — ganz fern — Warte, damit ich horche!"

Regungslos über die Platte gebogen, hielt ich den Atem an.

"Louise, ich bitte Dich um Himmelswillen, laß mich nicht in dieser qualvollen Ungewissheit — Was hörst Du?"

"Es sind die Hunde, die knurren — jetzt bellen sie — sie bellen wütend — sie laufen gegen das kleine Schößl — sie schweigen, sie schweigen ganz plötzlich — es herrscht eine tödliche Stille — indessen — jawohl, man möchte glauben . . . dumpfe schleichen Schritte auf dem Sande der Allee . . . man möchte glauben, daß Leute auf das Haus zulommen . . ."

"Sprich, sprich Louise! Ich erstickte, ich muß verrückt werden! Was hörst Du noch? Sage, was Du noch hörst!"

"Nichts mehr — behalte nichts mehr — Oh, doch! Ein verstecktes, leises und fortgesetztes Kirschen, wie von einem Weizel, den man vorsichtig unter einen Laden zwängt, um ihn zu sprengen . . . Der Laden giebt nach — eine Scheibe bricht — Oh! welche Angst ich habe!"

"Ich sing an in den Apparaten zu brüllen: Telephoniere nach Marsaille, damit man die Polizei, die Gendarmerie benachrichtigt!"

"Was soll das? Die Stadt ist drei Meilen entfernt, man wird zu spät kommen . . . und dann, ich kann nicht mehr . . . ich werde wahnsinnig!"

"Mach' Lärm . . . oder verbirg Dich, flüchte Dich . . . Ja, das ist es, nimm den Kleinen und flüchte Dich!"

"Ich kann nicht, ich habe keine Kraft mehr . . . sie kommen die Treppe herauf, die Stufen knarren . . . sie sind auf dem Gang . . . sie suchen, sie tasten . . . Marcel . . . Großer

Gott! Komm! . . . Zu Hülse! . . . Hülse! Hülse . . ."

Zwei kleine Schluchzer noch, voll unsaglichen Schreckens, dann ein unbestimmtes verworrenes Geräusch, ein Geister von undefinierbaren Läden, dann nichts mehr.

Darauf fühlte ich in meinem Gehirn etwas krachen und ich stürzte rücklings nieder in eine unendliche Leere.

Und leuchtend, als wenn er dieses gräßliche Ereignis nochmals durchlebte, schloß Herr Marroux:

"Ich verweise Sie bezüglich der Einzelheiten des Verbrechens, das unter dem sensationellen Titel: „Das Blutbad von Moranda“ bekannt ist, auf die Gerichts-Zeitung. Ich verlor dabei meine Frau, mein Kind und meine zwei Dienstleute. Aber das, was kein Bericht schildern, was mit Worten nicht ausgedrückt werden kann, das ist dieses Alpdrücke, welches die Wissenschaft erfunden hat, diese entsetzliche Folterung eines Mannes, der auf hundert Meilen Entfernung die verzweifelten Hülserufe seiner Frau und seines Kindes hört, die man abschlägt, ohne daß er etwas Anderes thun kann, als vor Ohnmacht vor einem elenden Läselchen aus Holz zu heulen."

Die Geschichte eines Liedes.

Dem Leben nachzählt

von
J. Haydn.

"Ein kleines Lied, wie geh's nur an,
Doch man so lieb es haben kann,
Was liegt darin? erzähle!"

"Es liegt darin ein wenig Klang,
Und wenig Wohlaut und Gesang
Und eine ganze Seele."

Marie v. Ebner-Eschenbach.

Verlassen bin i
Wia der Stan auf der Straßen" — —

Thomas Koschat's schwermuthvolles, zu Herzen dringendes Lied entstand unter Thränen, es verdankt seine Eingabeung und Entstehung einer Liebes-Episode aus dem Leben seines Schöpfers.

Bu Ende der 60er Jahre in Wien war es, als im Herzen des Studios der Naturwissenschaften, Thomas Koschat, der in seinen Mußestunden eifrig Musik pflegte, die Liebe, die erste Liebe mit aller Macht einzog.

Täglich begegnete er ihr, denn täglich gingen sie denselben Weg, — und täglich erstrahlte die schöne junge Wienerin, die frisch und lieblich wie eine aufblühende Maiblume war, vor den bewundernden Blicken des hochaußergeschossenen jungen Mannes mit den treuen, guten Blauaugen und dem blonden Künstlerkopfe.

Sedes Mal klopfte ihr bisher unbekanntes Mädchenherz höher, wenn sie ihn von Fernen kommen sah — und auch das seine schlug bei ihrem Anblick stürmisch, — aber gingen sie dann einander vorüber, so sahen sie sich nur verstohlen an. Es war eben über beide die schöne Zeit der jungen Liebe gekommen und gar oft folgte der junge Thomas erröthend den Spuren der Angebeteten.

Auf diese Weise wußte er gar bald, wo sie wohnte und erfuhr auch, daß sie die Tochter einer geachteten Bürgerfamilie, und ein echtes Wienerkind von gutem Schlag, lebensfrisch, anmutig, gemütholl und brav sei.

Schon ein halbes Jahr war vergangen, seitdem sie sich zum ersten Mal gesehen. — —

Der holde Frühling war wieder dem Winter gefolgt, die Zeit der Rosenpracht war gekommen, und hell wie die Sonne vom blauen Himmel brannte die Liebe in beiden Herzen!

Diese erste Liebe, mit welcher Zauberkraft sie sich junger, unschuldoller Herzen bemächtigt! Und welche heilige Scheu sie im Gefolge hat!

Mit welchem Entzücken die Holde ihn hinter ihrem blumengeschmückten Fenster erwartete, wenn er oft, ja sehr oft an ihrem Hause vorbeiging. Wie sie erträgt, wenn er schüchtern zu ihr hinaufschaut.

Und er, der sonst so energische junge Mann, wie er nicht den Mut fand, sich ihr zu nähern! Er hätte doch nicht nötig gehabt, — wie Seander, — das Meer zu durchschwimmen, um sich seiner kaufrischen Maiblume mit einem freundlichen Grunde, mit einem trauten Worte zu nähern! —

Gott Amor aber hatte ein Einschenken! Der lose Schelm, der voll Ungezügeln dem stummer Liebespiel zugesehen, führte einstmals die beiden heimlich Liebenden in einer Gesellschaft zusammen, und hier sahen sie sich noch tiefer in die Augen, sandten erst recht Gefallen aneinander, und als sie sich trennten, da mußte Koschat für länger von ihr Abschied nehmen, denn die Herbstferien und die Zeit der Reise zu seinen Lieben in die heimatlichen Berge war gekommen.

Wie ein Alp lag es auf Beiden, als sie Abschied nahmen, sie fühlten, daß sie an einem jener Abschnitte standen, der über Menschenleid entscheidet!

Wenn er damals den Mut gehabt hätte, die kleine Hand festzuhalten! Wenn er sie damals in die herrlichen Berge, in die frische erquickende Luft seiner Kärnthner Heimat hätté mitnehmen dürfen! —

Ihr Bild begleitete ihn in die Heimat, die Erinnerung an sie beschwerte seine Phantasie und inspirierte ihn zu manchem schönen Liede! Und als die Zeit der Rückkehr nach der Kaiserstadt herankam, da war Niemand glücklicher als Thomas Koschat! —

Zu ihr! Zu ihr! jubelte es in seinem Herzen.

Nun wollte er erst recht arbeiten und kämpfen, um sie zu erringen!

Sein erster Gang in Wien war an ihrem Hause vorüber.

Welch' ungewohnter Anblick, — anstatt Blumenstände vor den Fenstern waren die Vorhänge tief herabgelassen!

Täglich machte er wieder den gewohnten Weg, täglich hoffte er mit heißer Sehnsucht, sie zu sehen, aber vergebens.

Von Unruhe gepeinigt, forschte er nach, und zu seinem Entzücken erfuhr er, daß die Geliebte einem typhösen Fieber erlegen, daß die Augen, die sein Entzücken gewesen, sich für immer geschlossen, die Hand, die zum Abschied so warm die seine gedrückt, im Grabe modere!

Er hatte Mühe, sich auf den Beinen zu halten, es war ihm, als wenn etwas seine Kehle mit eisernen Griffen umklammere!

Zu schnell und schwer war das Unglück über ihn gekommen! Seine ganze Kraft mußte er ausbieten, um nicht unter dem Schicksalschlag zu erliegen.

Lange Zeit brauchte er, bis er den Gedanken fassen konnte, daß in das Paradies seiner echten Liebe das rohe Geschick mit zerstörender Hand eingegriffen habe und nur seine Muse, die Musik, der er sich von jener Zeit an völlig widmete, konnte Balsam in sein krankes Herz tränken, sie brachte wieder Frieden in seine Seele, sie blieb ihm auch auf seiner Künstleraufbahn treu, — aus ihr schöpfe er die anmutigsten und melodischen Lieder und Männerhöre, die mit herzrobernder Macht nicht nur in Hütten, sondern auch in Paläste drangen. — Diese Kinder seiner holden Muse, die trotz ihrer Vollköniglichkeit von so großer Künstlerischer Begabung zeugen, geben uns ein typisches Bild des Gemüthslebens des kraftvollen Kärnthner Gebirgsvolkes, dem Koschat entstammt. Diese Lieder und Höre brachten ihm unzählige Erfolge und Ehren — aber trotzdem sollte die Wunde in seinem Herzen nicht vernarben.

Stets zog es ihn mächtig zum Grabe der Unvergesslichen hin, er versorgte es mit Blumen, pflanzte noch während des Todestages eine Trauerweide, die heute mächtig den Hügel überschattet. Zu jener Zeit war es, wo Koschat in seiner Verzweiflung den Volksprung: „Verlassen bin i“ nicht aus dem Sinn brachte. Damals dichtete Koschat das Gedicht „Verlassen“, von welchem nur die zwei ersten Sätze nicht von ihm sind, — und er verschaffte dasselbe mit einer Musik, die unter Thränen erstanden.

Bahre rauschten dahin, und die Zeit verlangt so manches Kunstwerk, — — jenes weltbekannte Lied aber, das wie ein warmer Sonnenstrahl in die Menschenherzen dringt, wird unvergänglichen Wert haben! —

Koschat blieb unvermählt, aber nicht deshalb, weil er vielleicht ein Weiberkind geworden wäre, im Gegenteil, sein Auge und Herz erfreute sich wahrscheinlich noch gar oft so mancher Rose und Blüte, die an seinem Lebenswege stand, — aber für kleine fühlte er mehr das, was er für seine Maiblume gespürt hatte!

Noch immer besuchte er das Grab der Geliebten, von dem er so schwermuthvoll in der zweiten Strophe seines Liedes singt:

"Im Wald steht a Hügel,
Biel Bleemerln blüh'n d'rauf;
Dort schläft mel' arm's Dändle,
Ka Blü wekt's mehr auf.
Durhin is mel' Wallfahrt,
Durhin is mel' Sinn,
Dort mirk i recht deutlich,
Wia verlassen i bin!"

— Die Lieferungen 15—19 der Neuen Folge der illustrierten Ausgabe von W. Helmburg's Romanen und Novellen enthalten mehrere kleinere Erzählungen, welche von der Erstdrucksgabe der Schriftstellerin und ihren Lust am Gardullen das beste Zeugnis ablegen. Gleich die erste Geschichte ist hübsch erzählt; wie der fürsorgliche Onkel das Mädchen vor der Ehe mit einem ungeliebten Mann schützen will, wie er selbst an dessen Stelle tritt und erst im letzten Augenblick bemerkte, daß er selbst ein ungeliebter Mann ist, der einen jungen siegreicher Nebenbuhler hat, das ist nicht ohne eine ironische Beleuchtung dargestellt. Natürlich tritt er selbst sofort zurück und macht das junge Paar glücklich. Franziska von Schleben behandelt die Liebe eines adeligen Fräuleins zu einem Kunstreiter; der Charakter desselben und ihre Familienvorstellungen sind in einer Weise geschildert, welche diese abenteuerliche Verirrung glaubwürdig machen. Das Raupenhäuschen bringt eine Folge kleiner heilsame, heils erhabender Geschichten, die sich an ein Häuschen knüpfen, das ein Gutsbesitzer anfangs für einen Fremden bestimmt hat, der hier die Kultur der Seidenraupen pflegen will; das Häuschen wechselt nachher sehr oft seine Bewohner. Die letzte Geschichte, „Der silberne Hirschfänger“, die in dem Hause eines Obersöldners spielt und deren Held der Sohn eines Prinzen aus morganatischer Ehe ist, wird erst in den nächsten Lieferungen ihren Abschluß finden.

— Vom Wechselkreis. Der interessante Baum des Wienerwaldes ist ein alter Wechselbaum, welcher im Erzherzoglichen Park in Baden bei Wien in der oberen Allee steht und seinerzeit dem Gärtnern durch den Verkauf der kleinen Früchte behufs Weiterverpflanzung

alljährlich manche hübsche Summe ein. Dieser Baum ist der Begründer der Wechselpflanzungen geworden; er ist längst in den Ruhestand getreten, weil fast Wechselpflanze heute selbst einen Baum gezeugt hat, von welchem er weiterpflanzt. In zweitausend Joah Wechselpflanzungen existieren, davon circa zehn Prozent Baden und Umgebung. Ein großer Theil findet sich in Ungarn, bei Raab und im Wettlauf und hauptsächlich bei Pressburg; auch Gegend bei Sauerbrunn, Plötzching, bei Wien Neustadt ist stark mit Wechseln bebaut. solche Gärten reichen bis in das Steiermark. In Korneuburg, Stockerau über Grafenbrunn hinaus sind hunderte Wechselgärten ausgetragen, meist kleinen Grünsäften gehörig, und ein Theil der Grünziegel zieht sich bis Krems hinauf. Durch Jahre, die jener Baum in Anspruch genommen wurde, ist der Umsatz in dem wohlhabenden Kreis aufgestiegen. Durch den Absatz dieses Gewächses über die Grenzen nach Österreich herein. Es gibt wohl keine bedeutendere Stadt in der ganzen Welt, wo Baden-Wechsel als Stücke, Schirmstücke, Pfauenrohre geschenkt und gekauft werden; hier machen weder Baden noch Amerika, weder England noch Australien, weder Irland noch Deutschland eine Ausnahme. Der Absatz nach dem Ausland in diesem Artikel ist in den letzten vierzig Jahren mit vierzig Millionen viel zu gering, tausend Monche Wechselpflanzen haben es durch Geschicklichkeit zu halben und zu ganzen Millionären gebracht.

— Ein Millionär-Madsaherclub wurde kürzlich in New-York gegründet worden, und William C. Whitney, John Jacob Astor, Alfred G. Spalding, Robert B. Roosevelt, Henry Andrews und viele andere Millionäre und Aristokratie auch ein Klubhaus, welches seinesgleichen sucht und nicht weniger als 200,000 Dollar kosten soll, doch wird dieser Voranschlag Baumeisters wie gewöhnlich bedeutend überschritten werden. Es sollen sich im Klubhause nicht weniger als 150 Salzimme befinden, um Gestaltkeiten, welche bis spät in die Nacht hinwählen, und bei welchen der Champagner ungestopft die edle Weine in Stöcken fließen werden, gleich eine Anzahl der Gäste beherbergen zu können, welche Kopfwie bez. einen Riesenkater haben dürfen. Selbstverständlich wird dieses Klubhaus mit dem raffinirtesten Luxus ausgestattet und u. A. soll sich auch ein Meerwasserbad darin befinden. Die Tanz-, Spiels- und Gesellschaftsräume wird man in geradezu feenhaften Weise ausstatten, während Alles, was auf das Madsaher-Beug hat, eine Sommer- und eine Winter-Rennbahn, Fahrschule, die Antleideräume s. w. müsterhaft sein sollen.

— Die Blinden von Genna Penna ihren Teitt. Ein komischer Vorfall hat sich un längst in der südtirolischen Stadt Bozen ereignet. Im Theater wurde ein aufregendes Melodrama gegeben. Ein junger Schauspieler der Rolle des Erzählers spielte, gab sich der herbenlichen Würde, eine hervorragende Scene herauszubringen. Seinen Dialog mit anderen Schauspielern hatte er gerade beendet und gab nun das Stichwort für die Heroine. „Dort! Kommt! Ich höre Ihren Schritt!“ rief der junge Künstler mit großem Pathos. In demselben Augenblick ließ jemand, ob aus Verssehen oder aus Absicht, konnte nicht festgestellt werden, hinter den Kulissen einen zwanzig Pfund schweren Eisenkoffer fallen, der zu den Garderoben hinaufgehenden Treppe niederfiel. Der Gegenstand war ziemlich rund und rollte daher nach unten hinter einer spanischen Wand liegenblieb. Krach auf Krach folgte in so gleichmäßiger Reihenfolge, daß man wirklich glauben könnte die Füßestrümpfe eines schrecklichen eisenschnellten Riesenungeheuers zu vernichten. Das Publikum, welches sofort die drollige Seite der Situation erfaßte, brach in schallendes Gelächter aus und rief lärmend nach der sich so geräuschiell anmelbenden Heroine. Der junge Schauspieler stand wie angewurzelt und wußte nicht, ob lachen oder sich ärgern sollte. Ungläublicherweise war die Dame, welche die Heldin vorstellt, sehr korpulent. Als sie das entzückende Götze wußte entschieden, vor die Rampe zu treten. Es war außer sich vor Wuth und wollte daran schwören, daß die ganze Sache ein abgelautes Spiel sei, um sie zu blamiren. Weder Versprechungen, noch Drohungen hatten Erfolg — die Sinfonia blieb obstinal. Der Vorhang mußte fallen und die Zuschauer konnten nach Hause gehen. Natürlich verließ auch die tödlich beleidigte Heroine das Theater, um nicht wieder dagegen zurückzukehren.

— Die Verhandlungen in den großen Gispendordprozeß

Helenenhof.

Sonntag, den 25. und Montag, den 26. Juli 1897:

findet

Gästen d. Lodzer Christlichen Wohlthätigkeits-Vereins
ein

Garten-Fest

mit Überraschungen

1., verbunden mit Concert der Capelle des 39. Narwa'schen Dragoner-Regiments
der Leitung des Kapellmeisters Herrn Schöne wie auch der Schubler'schen Fa-
mili-Capelle. Anfang Sonntag um 1 Uhr und Montag um 3 Uhr
abmittags.

Montag von 4 Uhr ab wird die Bauerntapelle unter
Leitung des Kapellmeisters Herrn Karl Namysłowski
aufzutreten.

Billets à Rs. 1 sind zu haben bei den Herren:
Adolph Ziegler, Filiale C. W. Gehlig, A. Wust, H. Maeder, Konstantin-
ostafir, Wezyk, Fr. Janicka, L. Fischer, O. Baehr, Promen.-Str., R. Schatke,
Nowacki & G. A. Berlach, K. Jende, I. Hartmann, I. Müller, Wölgaustrasse,
Förderer, Ede Andras- und Wölgaustrasse, J. Lissner (Petr.
Straße Nr. 158.) A. Richter, F. Braune, Consum-Geschäft von C. Schei-
ker, K. Schöbel, E. Adler, A. Bartsch, I. Meyer, Petrikauer-Straße neben d. m.
Katholische und im Schützenhaus.

Entree-Billets à 50 Kop. und Kinderbillets à 20 Kop.

Die Kupferbillets berechtigen nur zu einem einzigen Eintritt, die eingeschlagenen Nummern haben zum Eintritt keine Gültigkeit.

Die Ausgabe der Überraschungen, unter welchen sich mehrere wertvolle
Auspüschens befinden und zwar: Kühle, Bonbons, Ziegen, Chocolade,
viele andere Gegenstände, erfolgt nur bis 8 Uhr Abends und verfallen diesigen, welche nicht an diesen beiden Tagen abgeholt werden, zu Gunsten der
Reinsklasse.

Concerthaus.

Heute, Sonntag, den 25. Juli 1897:

Tanz-Bergnügen.

Eintritt für Herren 50 Kop. und 5 Kop. für die Armen. Eintritt für Damen
während der Sommer-Saison 30 Kop.

Anfang 8 Uhr.

Die oberen Säle stehen zu jüdischen Hochzeiten und anderen Feierlichkeiten
während der Sommer-Saison zu bedeutend ermäßigten Preisen
für das gesamte Publikum zur Verfügung.

Ausland echten Pilsner, Auslands- und Haberbusch &
Schiele-Biers.

Benndorf.

Das Kurändische Möbel-Magazin

von

M. Goldberg & Co.

Warszawa, Długa-Straße Nr. 22 und Szt. Platz Krasiński, Eingang vom
Krasiński, empfiehlt sein reichhaltiges Lager von guten Möbeln jeder
Art zu mäßigen Preisen. Reelle Bedienung.

Bekanntmachung.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz
unterrichtet gemäß § 22 des Vereinstatus hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß
folgende Immobilien-Anteile verlaßt wurden:

1. Unter Nr. 1175 b, an der Nowa-Straße gelegen, Eigentum des
osz. Gutgold, Zusätzl.-Anteile, in der Summe von Rs. 10,000.

2. Unter Nr. 1088, an der Wilhelmska-Straße gelegen, Eigentum der
obert und Wilhelmine Hirsch'schen Geschleute, erste Anteile, in der Summe von
Rs. 30,000.

3. Unter Nr. 739, an der Petrikauer-Straße gelegen, Eigentum des Nasaf
terzph. Zusätzl.-Anteile, in der Summe von Rs. 20,000.

4. Unter Nr. 1438 a, an der Widzewska-Straße gelegen, Eigentum des
osz. Nachem Ruz, Zusätzl.-Anteile, in der Summe von Rs. 25,000.

5. Unter Nr. 303 a, an der Wschodnia- und Południa-Straße gelegen,
Eigentum der Abraham und Chan- Ryl. Lewiwies'schen Geschleute v. Kiepaki,
Anteile, in der Summe von Rs. 22,000.

6. Unter Nr. 504, an der Petrikauer-Straße gelegen, Eigentum der Israel
und Cywić-Hajce Überbaum'schen Geschleute, Zusätzl.-Anteile, in der Summe von
Rs. 40,000.

Alle Einwendungen gegen Erteilung der verlangten Anteile müssen die
Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekannt-
machung vorlegen.

Lodz, den 12. (24.) Juli 1897.

Für den Präses: Director N. Finster.

Bureau-Director: A. Nofield.

Abonnement

auf alle in- und ausländischen Zeitschriften etc., wer-
den entgegen genommen und die prompteste Besorgung zugesichert.

I. Zoner's,
Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung.
Petrikauer-Straße Nr. 90.

A. HARTLEBEN'S BIBLIOTHEK DER SPRACHENKUNDE. I.

• Für den Selbstunterricht. •
In eleganten Leinenbinden à Band Rs. 1.20.

Französisch.

Englisch

Italienisch

Spanisch

Hebräisch

lateinisch

Ungarisch

Polnisch

Böhmisch

Bulgariisch

Portugiesisch

Rumänisch

Japanisch

Slovakisch

Serbisch-Kroatisch

Neugriechisch

Türkisch

Hindustanisch.

Kleinurrisch

Holländisch

Mittelhoch-deutsch

Annamitisch

Französisch

Dänisch

Russisch

Siamesisch

Schwedisch

Deutsch

Arabisch

Newpersisch

Allgriechisch

Norwegisch

Schabeli-Sprache

Chinesisch

Finnisch.

Slowenisch

Sanskrit-Sprache

Volayik

Malayisch

Armenisch

Hauptsprachen Deutsch-Süd-

west-Afrika.

Javanisch

Vulgar-Arabisch

Englisch

Französisch

Kroatisch

Syrisch-Arabisch

Italien. Grammatik

Englische Christo-

mathie

Alles vorrätig in L. Zoner's Buchhandlung, Petrikauer-Str. Nr. 90.

Holzverkauf

in Stämmen.

Am Montag den 11. (23.) August 1897

um 10 Uhr Morgens wird in der Verwaltung der Güter Zemloslaw (33 Werft
von der Station Bielawka, der Wilno-Rowenst. Eisenbahn) eine Visitation
stattfinden, Beihau Verkauf von Holz in Stämmen im Kreise Oszmiany, Gov.
Gouvernement Wilna u. g.

Im Vorbezirk Klewica : 28,000 Stück Fichten und Tannen,
Kowalizki : 24,000 Stück Fichten und Tannen,
Zemloslaw : 13 Abholzungsreviere im Umfang von 5200/100 Hektar.

Näheres zu erfahren in der Verwaltung des Gutes Zemloslaw. Zu
adressieren pr. Poststation Zemloslaw, Gov. Wilna.

Soeben eingetroffen:

Brockhaus,

Konversations-Lexikon

14. Auflage

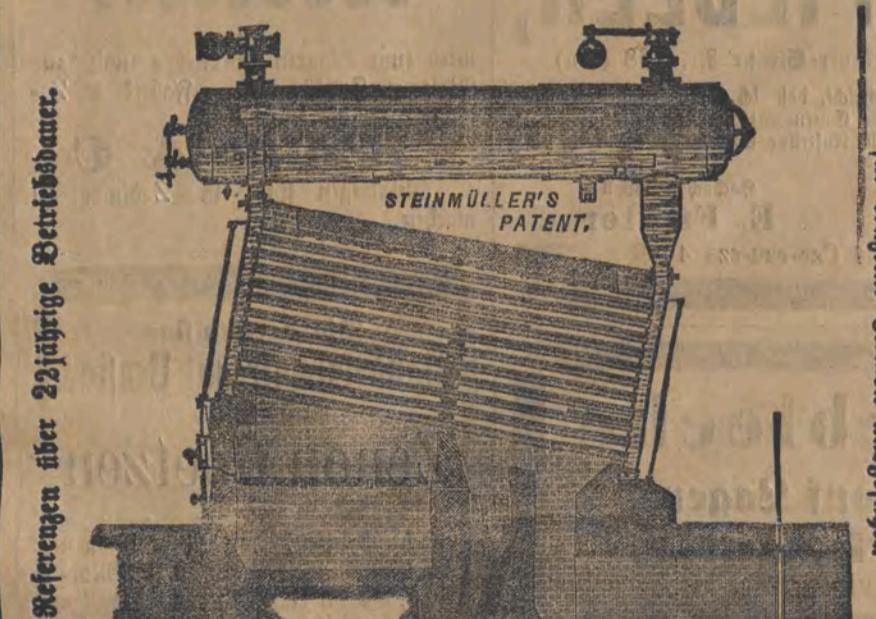
Bd. 17. (Supplement) geb.

vorrätig in:

I. Zoner's

Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung
Petrikauer-Straße Nr. 90.

Steinmüller-Kessel.



Auslagen bis zu 22000 Quadratmeter
für einzelne Firmen aufgeführt.

Neueste Auszeichnungen:
Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: „Silberne Staatsmedaille“ für hervor-
ragende gewerbliche Leistungen. „Chrenzengniss“ für die Verdienste um
die Ausbildung der Sieberohrfeuer. Millenniums-Landes-Ausstellung Budapest 1896: „Großes Millenniums-
Chren-Diplom“.

I. & C. Steinmüller,
Gummersbach (Rheinpreußen).
Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands.
Gegründet 1874.

Restaurant J. Ryszak.

TÄGLICH CONCERT

des neu engagirten Damen-
Quintetts Direction Fel. Miszczyk.

Restaurant

„Lindengarten“

TÄGLICH CONCERT

einer Damen-Capelle.

An Sonn- und Feiertagen Anfang
4 Uhr Nachm. An Wochentagen Anfang
7 Uhr Abends.

Hochachtungsvoll
N. Michel.

Restaurant H. Schuer,

Petrikauer-Straße Nr. 98.

Täglich großes

Concert

der 1. Wiener Elite Damen-Capelle.

Beginn des Concertes an Sonn-
und Feiertagen um 4 Uhr Nachmittags,
an den Wochentagen um 6 Uhr Abends.

Um zahlreichen Besuch bitten

Hochachtungsvoll
H. Schuer.

Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 14. (26.) Juli a. c.
um 8 1/2 Uhr Abends

„Übung“

1. Zug am Requisitenhause des I. Zuges.

2. . . . II. . . . Commando

der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Stellungs-Gesuch

Junger Deutscher, militärfrei, der
Fabrikation in einer der renommier-
testen Fabriken Luckenwalde's erlernt,
höhere Webhöfe mit Erfolg absolviert
und mehrere Stellen als Stütze
des Chefs und Directors hell belebt, sucht
unter besch. Ansprüchen bald. Engagement.
Angaben unter M. S. 37 an d.
Exp. dieses Blattes.

Dr. A. Steinberg,
(Cegelniana-Straße 57) ist vom Aus-
lande zurückgekehrt und eröffnet seine
Orthopädische Anstalt am 1. September.



Freitag, den 23. d. Mts. 10 Uhr Abends, verschied nach langen schweren Leiden sanft im Herrn mein innig geliebter Gatte, unser theurer Sohn, Bruder u. Onkel

ADOLFABEL

im 28. Lebensjahre.

Die Beerdigung des theuren Dahingeschiedenen findet Montag, d. 26. d. Mts. 3½ Uhr Nachmittags vom Trauerhause Srednia-Straße 38 aus statt, wozu alle Verwandte, Freunde u. Bekannte freundl. eingeladen werden.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Freitag, punt 12 Uhr Nachts, meine innig geliebte Gattin, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

EVA KÖNIG geb. KRAUSE

nach langen schweren Leiden im Alter von 61 Jahren zu sich zu rufen.

Die Beerdigung der theuren Dahingeschiedenen findet Montag, den 26. Juli Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Petrikauerstraße Nr 652, aus statt, wozu alle Verwandte, Freunde und Bekannte höfl. eingeladen werden.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

JAWORZE (ERNSDORF).

obok Bielska—Szlak austr., 2 godz. od Krakowa.
Stacja klimatyczna, Zakład wodoleczniczy, żółtyczny, tużdzież wziewalnia.

Stacja kolejowa, pocztowa i telegraficzna.

Lekarz zakładowy Dr. Ludwik Jekielek, były sekundariusz c. k. szpitala Rudolfa w Wiedniu, uczeń prof. Krausa, Limbecka, Schauty, Mraczka, Winternitz etc. etc. w Wiedniu.

Bliszych objaśnienia udziela Inspektor zdrowy

Karol Forner.

Gesucht wird für eine Besitzung bei Podz ein

flüchtiger Gärtner

zur Anlage und nachherigen Bewirtschaftung einer größeren Obst-
eulnir nebst Gemüsegarten und Park.

Reflectanten, welche etwas Capital besitzen, wollen ihre Offer-
ten unter A. M. in der Expedition dieses Blattes niederlegen.

KÖNIGLICHE WEBESCHULE FALKENBURG IN POM.
verb. mit **Färberrei** Kurse ½ jährige, Prospekte frei durch Director
C. Friedler.

Wer verschafft

in Weberet und Agentur sachkundigem
jungen Deutschen, militärfrei, gegen hohe
Befestigung Stelle als Stütze des
Chefs oder Directors. Angaben unter V.
T. 15 an die Exp. d. Blattes.

Hebamme,

ehem. Vorsteherin des Asyls für Gebärende, Feld-
scherin und Massagistin, nimmt Personen auf,
w. lche für längere Zeit discrete Unterkunft
suchen. Bequeme separate und gemeinschaftliche
Zimmer. Möglicher Preis. Warschau, St.
Kazysza-Straße Nr. 39, Ecke Marszałkowska.

Lodzer Tageblatt.

Specialfabrik für Confect und Theekuchen.



Dessert-Confect täglich frisch zu 50, 60 und 80 Kop. pr. Pf. Heimische Chocoladen zu 60, 80 und 1 Rbl. pr. Pf. Theekuchen in großer Auswahl zu 30, 40, 50 und 60 Kop. pr. Pf. Bouches des Dames zu 50 Kop. pr. Pf. Frucht-Conserben zu 60 Kop. pr. Pf.

Lorien von 1 Rbl. an, Baumkuchen, Striegel, Dampf-Napfkuchen, Sand- und Chocoladen-Napfkuchen, vorzügliche Dessertkuchen, Marzipans, Pfannkuchen, Faworken u. c.



Erste
Lodzer Eisenmöbel-
Kinderwagen- Belocipe-
Fabrik von
Joset Welkert

empfiehlt ein reich assortiertes Lager
von eisernen Bettstellen, Waschischen,
Kinderwagen, Kinderveloci-
pede, etc.

Aufstellung von schmiedeeisernen
Grabgittern, Baumgäldern, Balkons,
Hof- und Gartenhäusern.

Reparaturen werden prompt
und solide ausgeführt.

Verkauf in der Fabrik, Andreas-
Straße Nr. 26.
Zu Fabriks-Preisen.

Achtung!

Neuheit!

Wohlriechende
Mentholsäne
Desinfektion.für
Wohrräume
und
Closets

Bei Leichen-Ausführungen unentbehrlich.

In Blechkästen à 25 und 50 Kop.

Zu haben in allen Apotheken und Droguenhändlungen.
Engros-Verkauf für Russland und Polen bei**GUSTAV ROSENTHAL, LODZ.**

Leichte Wände

aus

paten. Korksteinplatten mit beiderseitigem Gips. Mörtel-Ber-
wurf nur 6, 7 oder 8 cm. stark. Die frei aufgestellten Korksteinwände
vereinigen alle Vortheile der Mauer, Gips- und Holzwände, ohne jedoch deren Nachtheile zu
besitzen.

Die Korksteinwände sind außerordentlich leicht, vorzügliche Isolatoren
gegen Hitze und Schall, wegen Theergehalt beugen sie der Zersetzung von ungezügelter vor,
wegen magmatischer Stärke von nur 8 cm. nehmen sie sehr wenig Raum ein, sind eben so fest
und dauerhaft wie die Mauerwände, von welchen sie sich durch ihr äußeres Aussehen gar
nicht unterscheiden.

Beste Referenzen aus Lodz und Warschau über ca. 20000 Türen aufgestellte Korkstein-
wände stehen zu Diensten.

Bestellungen unter mehrjähriger Garantie nimmt entgegen

MICHAŁ ROSICKI,
Promenade 27,

Telephon 428.

ROBERT KESSLER'S
Weingrosshandlung,
Ecke Benedicten- u. Promenaden-Strasse, Haus Carl Kretschmer
Reichhaltiges Lager von:
sämtlichen ausländischen Weinen,
echter Champagner, Original-Cognac's und echte
Liqueure

Verkauf nur zu engros Preisen.

Prompte Bedienung.

Preislisten auf Wunsch zu Diensten.

Bestellungen auf Rundreisebillets für das internationale Reisebüro
Otto Mann jr., Breslau, werden im Comptoir entgegengenommen.
Telephon-Anschluss.

Редактор и Издатель Леопольд Зонер.

Auskünfte

über Geschäfts- und Credit-Verhältnisse, ferner
Industrie und Handelswesen
Special-Berichte u. telegraphische Anfragen.

Adressen

leistungsfähiger Firmen zum Bezug sowie
creditfähiger Consumenten für Absatz,
tüchtiger Agenten in allen Branchen.

Annoncen für alle Zeitungen u. Adressbücher zu Redactionspreisen.
Auszüge von Hypotheken, Controle von Kundenlisten etc.
liest prompt und gewissenhaft die
Vom Ministerium des Innern concessionirte Handels-Auskunfts
(deponierte Caution Rs. 15,000)

ADOLF B. ROSENTHAL,

Telephon Nr. 374.

Dzielna-Strasse Nr. 3.

Das Möbel-Magazin

von

A. MÜLLER.

befindet sich von jetzt an im Hause des Herrn Apotheker
Müller, Wschodniastr. 65.

Gang auch von der Apotheke in der Peterslauer-Strasse aus.

Das Geschäft habe bedeutend vergrößert und erfreut meine werte
Kundschaft um sinneren glühen Zuspruch.

Achtungsvoll

A. Müller.

Das Möbel-Magazin und die Tapizieranstalt

von **B. Lejszgold** in Warschau,

Si. Krzycka-Strasse 39, Ed. der Marchalkowska
empfiehlt eine große Auswahl von fertigen Salons, Soubots und Fantasy-Möbeln, wie auch
Ottomanen und Spiegel zu den billigsten Preisen. Reelle und prompte Bedienung.

Wichtig für Kaufunternehmer, Tischler u. Zimmermeister!

Die mechanische Holzdrechserei und Spulenfabrik

Theodor Meyer

vormals Heinr. Wyss & Co.

übernimmt das Hobeln, Ruten und Spalten von Fußbodenbrettern, sowie
das Schneiden, Hobeln und Reihen von Brettern und Leisten. — Gouante
Bedienung bei billigen Preisen.

Die Advokaten-Kanzlei

St. Petersburg, Grafskij 7. Ott. 14.

befürigt die Durchführung aller Angelegenheiten in den dortigen administrativen
Behörden u. zwar:

Befähigung u. Abänderung der Statuten von Aktiengesellschaften.

Beschaffung von Fabriks- und Schutz-Marken. Auswirkung von Paten-
ten und Privilegien auf Erfindungen.**Populaire Sports-Excursion nach
Norwegen, Spitzbergen**

und dem ewigen Eise,

auf dem 1891 neuerrichteten, hocheleganten

Salon-Dampfer „MIRÄ“,mit längrem Aufenthalt auf Spitzbergen event. Andrée's Ballon-
station.

Abfahrt 2. August ab Hamburg.

Sprach- und sachkundige Führung.

Preis inkl. voller Verpflegung, Landtouren etc.

von **650 Mark**

je nach Lage und gröss. der Cabine.

Illustr. Programme etc. gegen 25 Pfennige in Marken zu bezahlen durch

Gustav Böhme jr., Reisebüro,

Leipzig, Heinstrasse Nr. 2.

Mit Medaillen auf den Ausstellungen im Jahre 1885,
1895 und 1896 prämiert

E. Akst

in Warschau, Elektoralna 17. Ein-
gang von der Bonna-Str., empfiehlt**Bau-Ornamente**

aus Zink, Kupfer und Blei u. d. gl.

Kataloge mit 5000 Zeichnungen werden gegen einen Nach-

nahmehatrag von 3 Rubel zugesandt.

Patente

besorgen u. verwerten

H. & W. PATAKY

Berlin NW, Luisenstrasse 25.

Sichern auf Grund ihrer reichen Erfahrung

(25000 Patentangele-**genheiten**

etc. bearbeitet) sehr ähnliche, gediegene

Vertretung zu. Eigene Bureau: Ham-

burg, Köln a. Rh., Frankfurt a. M.,

Breslau, Prag, Budapest, Leipzig, N.

York. Referenzen grosser Häuser. Gegr.

1882, ca. 100 Angestellte Verwerthungs-

verträge es.

1 1/2 Millionen Mark.

Ankunft — Prospekte gratis

Bureau in Warschau: Zurawia 35.

Quartier 11.

**Die Wagen-Fabrik**

von

M. Sejdemann,

Leszno Nr. 52 in Warschau, besitzt
eine große Auswahl von Equipagen, die
nach Pariser Modellen auf gewöhnlichen
und Gummirädern, mit Pariser, oder
Petersburger Achsen und Wagenfedern
mit grossem Geschmack erbaut sind. Der
Verkauf findet zu mäßigen Preisen unter
voller Garantie statt.

CARL KÜHN

Pract. Masseur,

übernimmt erfolgreich Massages- und Bi-
wegungs-Kuren für Erwachsene und
Kinder. Wohnet jetzt Petritane-
straße Nr. 133, Wohnung 7.**Privat-Heilanstalt**

Parcplatz. Haus Dr. Likiernik.

Sprech-
stunden9—10 Dr. Brzozowski, Bahnhofstr., Plom-
biren und künstliche Zahne.10—11 Dr. Maybaum, Magen- und Dar-
mkrankheiten.11—12 Dr. Gensel, innere, bes. Magen- u.
Darmkrankheiten.12 1/2—13 Dr. Littauer, Haut, Geschlecht- u.
Harnorgane. (außer Dienst u. Freitag).1—2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Augen-
und Herzkrankheiten (außer Montag).1—2 Dr. Kolinski, Augen-Krankheiten
(Sonntag, Dienstag, Freitag).1—2 Dr. Przedborski, Ohren, Nasen-
und Schleimdrüsenkrankheiten (außer
Sonntag, Dienstag und Freitag).2—3 Dr. Likiernik, Augen, Krankheiten
(Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend).2—3 Dr. Pinkus, innere und Kinder-
krankheiten.

4—5 Dr. Bundo, innere u. Krankheiten.

Honora für eine Consultation 30 Kop.

Honora für Kränke und Gebarende.

STRASSEN-SPRITZEN,

sowie

BETON-TROTTOIREaus französischem Quarzstein zu haben
in der**Mühlstein-, Maschinen- und****Walzen-Fabrik von****KAROL AST,**

Lipowa-Strasse 13.

Dasselbst werden auch Sprühen zur
Reparatur angenommen.**Die Warschauer****gynekologische Klinik**

Marshallowska-Strasse Nr. 45.

der Dr. Dr. Borysowicz, Brähl, Gromadzki,
Kamiewicz, Natanson, Thiele, Tyrochowski
und Wienauer nimmt Personen auf, die mit
Frauenkrankheiten behaftet sind oder eine Ent-
bindung erwarten, in Station führt Begele-
itung, ärztliche Hilfe und Arzneien für ein
Honora von 1 bis 5 Rubel pro Tag.

Das Ambulatorium für unmittelbare Kränke

ist täglich von 1 bis 3 Uhr geöffnet. Die
Consultation 30 Kop. Für Kränke unentgeltlich.

Goldene Medaille London 1898

Für Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische**Bor-Thymolseife**

vom Provisor

Dr. J. Jürgens,

gegen Fieber, Sommerprosen, gelbe

Fieber und übermäßige Transpiratio-

empfiehlt sich als wohlriechende Toi-

lettensie für höchste Qualität. Zu haben

in allen grösseren Apotheken. Drogen-
und Parfümeriemärkte. Handlungen

Rücklands und Polens.

1/2 Stiel 50 Kop., 1/2 Stiel 30 Kop.

Haupt-Niederlage bei

N° 164. Sonntag, den 13. (25.) Juli 1897.

Podzter Tageblatt

Belletristischer Theil.

Die Rixdorfs.

Roman von Hermann Heiberg.

[18. Fortsetzung]

Eine Überraschung ward James noch an demselben Abend im Hotel durch das Eintreten Daniel's in sein Gemach.

Als er bereits im Begriff stand sich zu entkleiden, ward gelopft und der Genannte stellte sich mit einer eigenhümlich verlegenen Miene vor ihm auf.

Er komme, um Mr. Irailt etwas zu sagen. Er hoffe, von ihm nicht mißverstanden zu werden. Die Güte, die ihm Mr. Irailt erwiesen während seines Aufenthaltes im Hotel, bestimme ihn, sich offen gegen ihn auszusprechen. Es sei der Polizeimeister heute Nachmittag dagekommen, um den Wirth nach Mr. Irailt auszufragen. Es seien Denunciations eingelaufen.

Der Wirth habe bestätigt, daß der Herr noch seine Rechnung nicht berichtigt, daß er ihn bereits ohne Erfolg gemahnt habe.

„Gi, das sind ja schöne Sachen! Seien Sie sich, Daniel, und erzählen Sie mehr!“ gab James mit äußerem Gleichmut zurück.

„Es soll auch Ihr Schade nicht sein, Daniel! Ich danke Ihnen für Ihr Interesse. Ich werde es Ihnen nicht vergessen“, fügte er ermunternd hinzu.

Dadurch angeregt, berichtete Daniel, daß auch am Vormittag Graf Rudolf von Rixdorf seinen Herrn beiseite gegegen und über Mr. Irailt sehr wenig günstige Meinungen geäußert habe.

Er schloß mit der devot gehaltenen Frage, ob Mr. Irailt nicht dem Wirth durch Erledigung der Nota die richtige Meinung über sich beibringen wolle. Es sei doch unangenehm — fügte er lauernd und offenbar sündhaft hinzu — wenn eine solche, doch nur durch Vergleichlichkeit hervorgerufene Säumigkeit ihn in ein verkehrt Licht stelle.

Im Übrigen beschwore er den gnädigen Herrn, ihm weder zu förmnen, noch ihn zu verrathen. Ihn leite, er wiederhole es, nur sein Interesse und die Empörung, daß man einem Herrn, wie ihm, mit Mißtrauen begegnen könne.

„Wie hoch ist die Nota? Ich habe sie bis jetzt noch gar nicht angeföhrt!“ entgegnete James, nachlässig in den Papieren suchend, die auf dem Schreibtisch lagen.

„Ah, hier! So, so — Ja, mein Freund, ich werde morgen die Kleinigkeit berichtigen. Ich werde natürlich dafür sorgen, daß das zagedne Gemüth des Herrn Hotelbesitzers Kroll nicht eigner Schaden nimmt. Ich werde sogar ausschreiben, damit er nicht wieder schlaflose Nächte meinetwegen hat. Es sei denn, daß er sich entschuldigt, und daß ich zwölfe, nicht mehr von einem gewissen Daniel so vortrefflich bedient werden zu können.“

„Zu gütig, zu gütig, Mr. Irailt.“

„Also, das habe ich zu sagen, und nun möchte ich der Ruhe freien.“

Nach diesen Worten entließ er Daniel mit einer lächelnd erhabenen, über den Dingen stehenden Miene, geriet aber durch diesen Zwischenfall abermals in eine so nachdenkliche Stimmung, daß er noch eine längere Weile in stummem Besinnem verharrete. Es war die allerhöchste Zeit, sich Geld zu schaffen, aber auch höchste Zeit, sich seines Incognitos zu entledigen. Er bedauerte tief, daß ihm nicht Gelegenheit gegeben worden war, Isabella nach den Gründen einer Verschiebung ihrer Zusage zu befragen, nicht eine feste

Abrede mit ihr wegen einer Zusammenkunft haben treffen zu können.

Endlich aber beschäftigte ihn auch das Erscheinen Daniel's. Es hatte durchaus den Eindruck gemacht, als ob dieser nicht aus eigener Initiative gehandelt habe, sondern als ob er zum Spähen ausgesandt sei.

Seine Gemüthsunruhe empfing dadurch eine Verstärkung, und erst als er am nächsten Mittag durch die Post ein Schreiben von Isabella empfing, wurde seine bedrückte Stimmung schon durch die Aussicht, in ihre Nähe zu gelangen und dadurch seiner immer stärker werdenden Sehnsucht Nahrung zu geben, wieder gesundet.

Während James in solcher Weise seine Angelegenheiten zu fördern bestrebt war, sie aber auch mit den größten Schwierigkeiten verknüpft sah, hatte Rudolf nicht minder gegen Ungelegenheiten zu kämpfen. Zunächst hatte Henningsen erklärt, daß er Witt nicht zu Haus getroffen habe. Mit Ulrike und Isabella zu sprechen, war ihm selbst keine Gelegenheit geboten worden, auch hatte er nachträglich überlegt, daß die Unterredung mit Witt doch einer Rücksprache mit seinen Verwandten vorher gehen müsse. Letztere erschien ihm bis dahin verfrüht, ja zwecklos.

Rudolf hatte sodann Henningsen gedrängt, sich sobald wie möglich wieder nach Blugzande zu begeben, und ihn am Tage nach der Gesellschaft bei Ulrike ins Schloß befohlen.

Obgleich nun Henningsen dem Oberförster die Wünsche des Grafen Rudolf vorgetragen und auch eine, und wie voraussehen war, entschieden ablehnende Antwort empfangen hatte, brachte Ersterer dennoch abermals, daß auch diesmal Witt nicht zugegen gewesen sei. So war zwischen den beiden Männern abgemacht worden, weil Witt ein Interesse daran hatte, Rudolf vorläufig auszuweichen.

„Wo steckt denn der alte Elsel fortwährend? Weshalb haben Sie sich nicht angemeldet und ihn bitten lassen, im Hause zu bleiben? Sie könnten doch einen reitenden Boten hinuntersenden! Sehr ungeschickt haben Sie das angesangen.“

So und ähnlich hatte Rudolf von Rixdorf gesprochen und war voll zornigen Ingriiffs auf und abgegangen.

Er konnte es nicht mehr erwarten, ein Recht auf die Lippen des schönen Mädchens zu beschlagen, und hatte denn auch kurz und grob erklärt, er würde nun seine Sache selbst in die Hand nehmen.

Zu diesem Zweck hatte er noch an demselben Tage seinen Vertrauten Vieck mit einem Brief nach Blugzande geschickt und Witt in diesem Schrein eracht, am folgenden Tage sich für ein Mittagessen um 4 Uhr und auch für den Abend einzurichten. Er habe um diese Stunde ein paar Herren zu einer Chambrepartie eingeladen, bei Tisch aber wünsche er geschäftliche Dinge mit ihm zu besprechen.

Hierauf hatte Witt erwidert, daß er, dem Befehl des Herrn Grafen entsprechend, zu Tisch erscheinen werde, wegen des Abends aber ergänzt um Entschuldigung bitte, da er bereits eine Zusage in Gutin gegeben, die er nicht mehr rückgängig machen könne.

Er wußte, daß die Unterredung mit einer schweren Bestrafung endigen werde, und wollte unter solchen Umständen sich der Verhülltheit eines ferneren Zusammenseins entziehen.

So erregt war Rudolf von Riedorf an diesem Tage, daß er bereits eine Stunde vor der von ihm angezeigten Zeit wiederholte nach der Uhr sah und immer wieder auch die Blicke über den Schloßhof schweisen ließ, ob des alten Witt's Einspänner noch nicht erscheine.

Zu seiner Überraschung tauchte, als er abermals hinausschaute, die Gestalt Daniel's, des Oberkellners aus dem Gutin-Hof, vor ihm auf. Er nahm direct den Weg aufs Schloß, statt sich linksseitig auf dem Domestikenwege, auf dem das Gesinde und die kleinen, das Gut besuchenden Leute stets einherzugehen angehalten waren, dem Souterrain zuzuwenden.

Während noch Rudolf, vom Fenster zurücktretend, überlegte, was Daniel nach Steinhorst geführt haben könnte, erklangen draußen auf dem Flur bereits die lauten Klänge der Sturmklöcke, und er hörte, daß Theodor, der neue Haidek, ein junger, aus dem Dorfe Steinhorst gebürtiger Mensch, eifrig öffnete, und daß Daniel fragte, ob er vielleicht den gnädigen Herrn sprechen könne.

Ganz seiner ungeduldigen Art entsprechend, schon vorweg in Alles und Jegliches einzugreifen, öffnete Rudolf die Thür, kniff die finstern Augen zusammen und rief, bevor noch der eingeschüchterte Diener seine Meldung vorbringen konnte:

„Nun, was wollen denn Sie? Kommen Sie herein! Sind Sie mit der Post gefahren?“

Also kurz sprechend, schritt er Daniel voran, ließ sich neben dem Schreibtisch in den Sessel fallen und hörte zu, was ihm der tiefdienende Mensch vorzutragen hatte.

„Der gnädige Herr“, hob Daniel an, „ihm stets wohlwollend begegnet sei, nähme er sich die Freiheit, zu fragen, ob der gnädige Herr ihm nicht zum Anlaß einer Wirthsgäste in Gutin, zu deren Erwerbung sich eine ganz außerordentlich günstige Gelegenheit eröffnet habe, mit einer Summe behilflich sein wolle. Er verspreche, Capital-Raten und Zins alljährlich prompt zurückzuzahlen. Jeder Mensch wollt doch vorwärts! Und da ihm auch von anderer Seite Hilfe zugesagt sei, hoffe er auf des gnädigen Herrn Grafen Güte.“

Rudolf erklärte, daß er ein für allemal solchen Anträgen gegenüber sich ablehnend verhalte. Jeden Tag trete Demand mit einem Gesuch um Unterstützung an ihn heran. Wenn er zu dem einen ja sage, könne er dem andern kein Nein geben, und was sonst bei solchen Gelegenheiten der ausweichenden Reden mehr sind.

Daniel legte ob dieser Antwort durch Miene und Worte eine große Enttäuschung an den Tag. Als er aber, da seine erneuten Reden und Bitten bei Rudolf nicht verfangen, schon zum Fortgehen in der Thür stand, wandte er sich noch einmal um und sagte mit schmeichelndem Besen:

„Würden Herr Graf mir wohl gnädig gestatten, daß ich mich einige Stunden im Schloß unten aufhalte, oder gar bis morgen früh dableibe, um die Post zu benutzen? Ich kann sie heute nicht mehr erreichen.“

Rudolf streifte den Antragsteller mit einem raschen, musternden Blick seiner finsternen Augen. Dann sagte er, zugleich bemerkend, daß eben Witt mit seinem Einspänner in den Schloßhof ein bog, und deshalb schon abgelenkt, nachgiebiger:

„Im Allgemeinen bin ich für dergleichen nicht. Das gibt nur Schnäppchen mit dem Gesinde. Doch will ich es ausnahmsweise gestatten. Sie können Pieck sagen, daß ich Ihnen erlaubt hätte, bis morgen früh zu bleiben. Er soll für Essen und Nachquartier im Dienertzimmer sorgen. Na ja, na ja! Es ist gut. Adieu.“

Und dann entließ er den Antragsteller mit kurzer Handbewegung. Als Daniel aber schon die Thürklinke ersah, rief er:

„Da fällt mir ein! Gegen 7 Uhr fährt der Obersöster Witt nach Gutin. Da kann er Sie mitnehmen. Hören Sie?“

Teufel, murmelte Daniel in sich hinein, verbeugte sich aber tief mit dankender Gebärde und begab sich auf den Flur.

Da jedoch Noth die Mutter der Erfindung war, so war sich auch Daniel schon im nächsten Augenblick darüber klar, wie er auf andere Weise den mit seiner Witte verbündeten eigenlichen geheimen Plan zur Aufführung bringen könnte.

Er wußte, daß Pieck bei Tisch aufwartete, daß während der Dinerzeit überhaupt Niemand auf die Vorgänge im Hause achtet.

Nachdem er abgewartet hatte, daß Witt zu Rudolf ins Zimmer getreten war, machte er sich an Theodor, den Haideken, und sagte:

„Wo ist denn Pieck heute?“
„Er ist eben nach Henningsen herüber gegangen. Er soll für

heute Abend absagen. Herr Graf hatte einige Herren zu einer Partie eingeladen, aber sie können alle nicht kommen.“

„So, so — wann wird gespeist?“

„Es muß gleich angerichtet werden, sowie er wieder zurück ist. Am Ende ist er schon unten.“

„Gut, dann sage vorläufig nicht, daß ich da bin. Pieck hat ja doch keine Zeit für mich. Ich will mir nur oben 'mal Alles ansehen, was da neu gemacht ist, seitdem ich weg bin. Dann geh ich herunter. Der Graf hat erlaubt, daß ich heute hier bleibe und übernachte.“

So sprach er harmlos und Theodor nickte harmlos.

„Noch eins: Kann man in die Zimmer kommen. Wo ist der Schlüssel?“

„Sie finden alle im Schloß.“

„Schön! Also hörest Du, sag' Pieck nichts! In einigen Minuten bin ich zurück!“

Theodor nickte abermal, und nun schob sich Daniel geräuschlos die Treppe zur Einken hinauf.

Als er den ersten Absatz erreicht hatte, stand er still. Zu mächtig pochte sein Herz. Dann aber öffnete er eine jetzt in einer angebrachten Wandverkleidung steckende Thür zur Orgelsammer und schlüpfte ins Innere.

Zu seiner großen Enttäuschung hatte der Raum kein Licht. Also ihn zu erblicken, war notwendig. Er entzündete Schwefelholz, die er bei sich hatte, und leuchtete umher. Drüben an der anderen Seite des Orgelstuhles war auch eine Verkleidung angebracht.

Also vorwärts, rasch dahin!

Er mußte sich hüten, kein Geräusch zu machen. Ohnehin war's äußerst gefährlich, hier hinter der Orgel im Halbdunkel zu tantiren.

Während er die wieder verlöschten Bündhölzer befestigte und neuer anrieb, gingen blitzschnell die Gedanken durch sein Gehirn. Die Angst schuf plötzlich neue, sich überhaupt hierher begeben zu haben.

Und doch kniete er nun nieder, bückte sich hinab und griff mit den Fingern des langausgestreckten Armes in die tiefe, mit Schmutz und Staub angefüllte Ecke.

Aber gerade in diesem Augenblick erhönte auch die laute, herrische Stimme Rudolfs über den Flur, und bebend hörte sie der Mann und zog schlitternd vor Furcht den Arm zurück.

Wo zum Donnerwetter der Bursche, der Pieck sei. Weshalb nicht angerichtet und gemeldet werde?

Nun wurde die Thür wieder zugeschlagen. Und in dem nächsten Augenblick, während noch die von Theodor in Bewegung gesetzte, in die unteren Räume führende Klingel mit scharf mahnendem Ton durch das Haus drang, hörte Daniel Demand die Treppe von unten emporrufen. Offenbar war's Pieck, der hastig nachholte, was seines Amtes war — Gottlob!

Wie erlößt atmete Daniel auf. Um so mehr besänftigte sich in aufgerichtetes Gemüth, als er nun ganz sicher war, nicht gestört zu werden. Freilich, als er in die Ecke griff, fanden seine Hände nichts.

Humoristische Ecke.

— Aus dem Leben. Commerzienrat Beilchenstengel (zu seiner östlichen Tochter, für welche er einen Lieutenant erwählt hat): „Du, hat der Baron noch nicht zu Dir gesprochen von seiner Liebe?“ — Eva: „Nein, noch nicht!“ — Vater: „Auch noch nicht durch die Blume?“ — Eva: „Auch das nicht, er sprach nur durch die Nase!“

— Folgerung. Paula: „Papa, was hat denn der Storch gesagt, als er mich brachte?“ — Commerzienrat: „Er sagte: Hier bringe ich die ungezogene Paula!“ — Paula (nach einer Weile): „Papa, als der Storch Dich brachte, sagte er da: Hier bringe ich den Herrn Commerzienrat?“

— Die Mittagslinie. Lehrer: „Der Meridian ist eine Linie, die Orte von gleicher Mittagszeit verbindet. So liegt also Berlin unter gleichem Meridian mit . . .“ — Schüler: „Mit Paris!“ — Lehrer: „Du bist wohl verrückt, — wie kommt Du denn darauf?“ — Schüler: „Ja wir essen jetzt in unserer Familie um 6 Uhr, und das ist auch in Paris die Mittagszeit.“